2,– DM / Band 90
Schweiz Fr 2.20 / Österr. S 16.-

Neuer Roman





Das Schiff des Friedens

Die große Expedition der JAMES COOK beginnt - die Suche nach den Entitäten

Belgien F 38 / Frankreich F 5,40 / Italien L 1100 / Luxemburg F 38 / Niederlande f 2,50 / Spanien P 95



Das Schiff des Friedens

von Andreas Weiler

Die große Expedition der JAMES COOK beginnt - die Suche nach den Entitäten

Man schreibt das Jahr 2504. In den letzten drei Jahren hat das Sternenreich der Menschheit einen rapiden Zerfall erlebt Verantwortlich dafür war die gewaltsame Einführung eines neuen Raumschiffsantriebs, der Kaiserkraft, die sich als Gefahr für das Universum und technische Fehlentwicklung erwies. Die Kaiserkraft sollte an die Stelle der Treiber, psionisch begabter Raumfahrer, treten, deren PSI-Kräften es bisher allein vorbehalten gewesen war, Raumschiffe durch Weltraum II zu bewegen. Statt des erhofften wirtschaftlichen Aufschwungs durch Kaiserkraft kam es zu einem Zusammenbruch der Raumfahrt. Die daraus entstandenen Versorgungsschwierigkeiten führten schließlich zu einer weitgehenden Auflösung des Reiches und zum Sturz des von der Erde aus herrschenden Konzils der Konzerne.

Gegen die Kaiserkraft und die Herrschaft des Konzils kämpfen die Terranauten, eine von Treibern gebildete Widerstandsorganisation. Zu den Führern der Terranauten gehört der junge Konzernerbe David terGorden. Er stieg in den letzten Tagen des Konzils sogar zum Lordoberst, zum höchsten Bevollmächtigten des Konzils auf, und mit seiner Hilfe gelang es, die Konzernherrschaft auf der Erde endgültig zu brechen. Damit ist die Gefahr für die Menschheit aber noch keineswegs ausgestanden. Die Kaiserkraft hat das Gefüge der Weltenräume gestört und die Völker der Milchstraße gegen die Erde aufgebracht. David bricht auf, um mit Hilfe des Erbes einer uralten Pflanzenzivilisation die Kaiserkraft-Gefahr endgültig zu bannen. Auch die Lage auf der Erde und auf den Kolonien ist weiterhin gespannt, denn nach Davids Abdankung als Lordoberst hoffen die letzten der entmachteten Managkaste, das Rad der Geschichte noch einmal zurückdrehen zu können.

Nachdem die Erde von dem gestürzten Lordoberst Valdec, dem Hauptbefürworter der Kaiserkraft, erobert worden ist, nimmt Terra nun jedoch gegen alle Vernunft die Kaiserkraft-Flüge wieder auf. Die Reaktion der Entitäten, höherer kosmischer Wesenheiten, die sich durch die Kaiserkraft bedroht fühlen, bleibt nicht aus. Doch um ihren Drohungen zuvorzukommen, startet DAS SCHIFF DES FRIEDENS …

Die Personen der Handlung:

Max von Valdec, Zarkophin, Frost, Cosmoral Yazmin – Sie werden von einem Ausführer der Entitäten entführt und Zeugen der Vernichtung einer Welt – die letzte Warnung vor dem entscheidenden Schlag gegen die Menschheit.

Catala und Djirad – Zwei Schianta, die miterleben müssen, wie sich ihre Welt verändert.

Tscherta – Ein Ausführer der Entitäten.

Llewellyn 709, Asen-Ger, Claude Farrell – Sie betrachten das Verhandlungsangebot Valdecs mit einigem Mißtrauen.

Damals, als alles begann, waren die Wasser der Welt trüb. Schon in den Geringen Tiefen herrschte Dämmerung, denn das Licht der Sonne durchdrang nur selten die Obere Welt. Damals, als alles begann, gab es noch keine Schianta.

Die Welt war trüb und düster. Myriaden von Kleinen Brüdern trieben dahin, Vorstufen unserer Existenz. Nur selten wurden sie in Helligkeit getaucht, und wenn, dann war diese Helligkeit warm und heiß und manchmal tödlich.

Damals, als alles begann, war das Leben selbst in einem ständigen Wandel begriffen. Es entwickelte und veränderte sich viel rascher, als das heute der Fall ist.

Denn mit der Helligkeit kam auch oft die verändernde Strahlung, jene, die nicht schmerzt, aber Fortpflanzungskeime manipuliert. Einige der Kleinen Brüder schlossen sich zusammen und fraßen die Wanderzellen. Sie wuchsen. Sie wurden größer. Sie entwickelten sich.

Und dann waren die Wasser der Welt bald nicht mehr trüb.

Damals, als alles begann, war unsere Entwicklung bereits vorbestimmt.

Seien wir froh und glücklich. Denn klare Wasser sind das Elixier des Lebens. Freuen wir uns, denn wir leben.

(Glückseligkeitstexte der Schianta)

*

Wärme umschmeichelte Catalas Körper. Ein paar Augenblicke ließ er sich einfach nur treiben und genoß das Streicheln der Strömung. Dann drang die Stimme Djirads an seine Horchmembranen.

»Komm«, sagte sein Erstlehrer und Erotikunterweiser. »Heute werde ich dir etwas zeigen, das du bisher noch nicht gesehen hast.«

Catala breitete die Stabilisierungsflossen aus. Die sanfte Gewalt der Strömung wurde von den dünnen Häuten eingefangen und abgelenkt. Catala glitt aus der Warmströmung hinaus und auf seinen Erstlehrer zu. Es war ein großer Schianta. Die Kühle Außenhaut schimmerte in einem dunklen Karmesinrot. Die Steuerflossen waren angelegt, die Zweitaugen weit geöffnet, um eine bessere Orientierung im Weniglicht der Großen Tiefen zu ermöglichen. Aus dem Dunkel unter ihnen erschollen die Sonarrufe anderer Schianta. Sie waren auf Jagd. Bis zum Großen Strömungsfest dauerte es nicht mehr allzu lange, und der Nahrungsbedarf war groß, da die anderen Sippen der Einladung inzwischen zugestimmt und ihr Kommen angekündigt hatten.

»Wann«, fragte Catala mit milder Unruhe, »darf ich selbst einmal hinab in die Zonen des Weniglichts? Bis ganz hinunter zum kalten

Grund der Welt?«

Er schmiegte sich an den Körper seines Erstlehrers und Erotikunterweisers. Die Saugnäpfe an der Unterseite seines Leibes öffneten sich. Djirad wich nicht aus und erwiderte die Liebkosung.

»Du bist jung und ungeduldig«, erwiderte der Erstlehrer. »Ich habe versucht, dir Wissen zu übermitteln. Wissen und Erfahrung, die erst das Leben selbst bringt. Die Jugend aber möchte alle Erfahrungen selbst machen und nicht auf die Älteren hören.«

»Nein«, widersprach Catala und spürte, wie sich an den Außenseiten seines Körpers die Erotikkammern füllten. »So ist es nicht. Ich bin nur … neugierig.«

Seine Horchmembranen fingen die Belustigung Djirads auf. »Deine Antwort zeugt von Respekt, doch ich war selbst einmal jung und weiß, was in dir vorgeht. Nun, Catala, lassen wir uns hinauftreiben in die Geringen Tiefen.«

Catala fuhr seine Steuerflossen aus, löste sich von Djirad und achtete darauf, in unmittelbarer Nähe des Erstlehrers zu bleiben. Die Geringen Tiefen. Das, fand Catala, war fast noch aufregender als die Aussicht, bald einmal die Regionen der Ewigen Dämmerung aufsuchen zu dürfen.

»Hast du Angst, Schüler?« fragte Djirad.

Sofortige Verneinung. »Nein, keine Angst.«

»Angst vermag, den Geist zu schärfen«, entgegnete der Erstlehrer. »Keine Angst zu haben, kann sich als Fehler erweisen. Dies wird die heutige Lektion sein.«

»Ich verstehe nicht …«

»Du wirst verstehen.«

Sie schwammen an einer Gruppe von Tiefenplankton-Sammlern vorbei. Die Sonarlaute waren eine andere Strömung, eine aus Sympathie und Ehrerweisung, eine aus Freude und Glück. An den Grenzbereichen der Planktonfarmen hielten die Soldaten nach Tiefengegnern Ausschau. Hier unten, nicht weit entfernt von den Korallenhorten, tauchten zwar nur sehr selten Giftrochen auf – zum letzten Mal, als Catala gerade geboren worden war –, doch der Eschti-Korallenhort zeichnete sich unter anderem durch besondere Vorsicht aus. Und möglicherweise wurden einige Giftrochen von den umfangreichen Vorbereitungen zum Strömungsfest angelockt.

Einer der Planktonsammler glitt ein wenig zur Seite und schwamm in die Strömung hinein, die Catala und Djirad nach oben trug.

»Ehre dir, Schüler!« ertönte die Sonarstimme. »Bald ist es soweit. Bald bist du Vollwert und Einsmitglied von Eschti. Nicht mehr lange,

und du kannst uns begleiten auf unseren Ausflügen. Du hast einen guten Lehrer. Ich bin sicher, du wirst ein guter Vollwert.« Die Breitflossen des Planktonsammlers streichelten Catala. Er gab die Geste zurück und folgte dann Djirad, der bereits weitergeschwommen war. Über ihnen wurde es nun heller. Die Zonen der Geringen Tiefen waren nicht mehr fern. Die Wärme der Strömung nahm nun zu. Deutliches Zeichen dafür, daß der Richtungswechsel des Wärmebringers unmittelbar bevorstand. Das bedeutete viel Nahrung, denn mit dem Richtungswechsel kam das Warmplankton aus dem fernen Norden. Mit dem großen Strömungsfest brach eine Zeit des Überflusses an. Und zum erstenmal war Catala dann kein Schüler mehr, sondern Vollwert. Unruhe entstand bei diesem Gedanken in dem Schianta. Hatte er tatsächlich schon genug gelernt?

Djirad hatte seine Unruhe wahrgenommen.

»Nein, du hast noch nicht alles gelernt. Vieles wird erst mit der Zeit kommen. Aber bisher warst du ein guter Schüler, einer der besten, die ich hatte.«

Das war ein ungewohntes Lob von seinem Erstlehrer. Es machte Catala stolz.

Kurz darauf konnten sie die Zweitaugen schließen, denn hier oben nahe den Geringen Tiefen war genug Licht, um sich ausschließlich mit den Erstaugen orientieren zu können. Eine neue Welt erschloß sich Catala, denn die Erstaugen vermittelten Farbe. Er betrachtete die Hohen Korallenriffe, ihren purpurnen, goldenen und orangefarbenen Glanz. Er genoß das Planktonaroma der Hellorchideen. Und höher hinauf. Immer weiter.

In die Zone des Lichterglanzes hinein. In die Zone der Wärme und des sich ankündigenden Strömungswechsels. Catala öffnete die Kiemen und hechelte. Hier oben war der Sauerstoffanteil des Wassers recht hoch. Er genoß den Rausch und die Euphorie, die die erhöhte Sauerstoffanreicherung seines Blutes mit sich brachte.

»Vorsicht«, mahnte Djirad. »Das ist auch etwas, was du noch nicht weißt:

Atme hier nicht zu schnell, denn sonst können sich deine Sinne verwirren, und du bist einem auftauchenden Gegner ausgeliefert.«

Die Sonarrufe des Eschti-Hortes waren nur noch verhallende Echos, die aus den Tiefen Wassern zu ihnen empordrangen. Catala fühlte sich plötzlich sehr allein. So weit hatten sie sich noch niemals vom gemeinsamen Hort entfernt. Seine Unruhe nahm zu.

»Was willst du mir zeigen, Lehrer? Du sprachst von einer Unterweisung in der Bedeutung von Angst …«

»Hast du schon einmal Angst gehabt, Catala?« lautete die sanfte Gegenfrage. »Ich meine nicht Furcht. Ich meine wirkliche Angst.«

»Nein«, sagte Catala. Djirad breitete die Steuerflossen aus. Catala glitt noch ein wenig weiter durch das warme Wasser, wandte sich dann mit einer geschmeidigen Bewegung um und kehrte zu Djirad zurück.

»Ich habe etwas vorbereiten lassen«, sagte der Erstlehrer. Catala konnte deutlich erkennen, daß auch Djirads Erotikkammern prall gefüllt waren. Er schwamm näher an ihn heran, und seine Kurzflossen glitten liebkosend darüber hinweg. Eine der Kammern öffnete sich, und der Aromastoff regte Catala an. »Komm.«

Sie glitten durch eine Schlucht inmitten des Berges aus Korallen. Kleine Brüder schwammen rasch davon und versteckten sich in winzigen Ritzen und Spalten.

»Meide jene Zonen«, warnte Djirad und deutete mit einer Bewegflosse auf ein hauchdünnes Gespinst, das rechts von ihnen einen purpurnen Korallenstock bedeckte. »Darunter lauem oftmals die Naßspinner. Wenn du einen der Netzfäden berührst, ziehen sich die anderen sofort in einem Reflex um dich zusammen. Die winzigen Dorne dort enthalten ein schmerzendes und lähmendes Gift. Haben sie sich einmal in deine Haut gebohrt, dann bist du verloren.«

Unwillkürlich schwamm Catala ein wenig zur Seite. Er begriff. Er hatte tatsächlich noch viel zu lernen. Und bevor er so weise und erfahren wie die Alten Soldaten war, mußte noch viel Zeit vergehen.

Hier in den Korallenschluchten verlor die Aufwärtsströmung an Kraft. Djirad steuerte auf einen dunklen Höhleneingang zu. Catala hechelte kurz. Ein fremdartiges Aroma wehte zu ihm herüber, ein Duft, der etwas in ihm in Alarmstimmung versetzte. Djirad wandte sich kurz zu ihm um.

»Wir kennen unsere Gegner«, sagte der Erstlehrer. Jetzt waren seine Erotikkammern wieder schlaff. »Es ist die Erinnerung all unserer Ahnen. Wir wissen auch, wie wir uns verhalten müssen. Doch bei manchen von uns ist diese Urerinnerung stärker ausgeprägt, bei anderen weniger. Du weißt nicht, was wirklich Angst ist, denn bisher bist du unter dem Schutz des Eschti-Hortes aufgewachsen. Doch du mußt die Angst kennenlernen. Nur jemand, der weiß, was Angst ist, kann ein respektabler Vollwert werden.«

Catala wurde nervös. »Was willst du mir zeigen?«

Doch Djirad antwortete nicht auf diese Frage, wandte sich mit einem Flossenschlag um und verschwand in der Höhle. Catala vernahm die Sonarstimme seines Erstlehrers, doch die Laute waren

ihm unbekannt. Sie ähnelten einem melancholischen Gesang.

Im dunklen Höhlenzugang bewegte sich etwas.

Zunächst dachte Catala, Djirad kehre zu ihm zurück. Dann jedoch begriff er, daß es etwas anderes war.

Ein Giftrochen …

Der Schock rann wie kaltes Feuer durch Catalas Glieder.

»Djirad!« rief er. »Ich …«

Doch Djirad schwieg noch immer. Und er tauchte nicht auf. Er blieb in der Höhle verschwunden.

Catala sah sich rasch nach einem Versteck um. Doch es gab keins in seiner Nähe. Keine Spalte inmitten des Korallenberges, die groß genug gewesen wäre, seinen schlanken Körper aufzunehmen. Nach rechts konnte er ohnehin nicht. Dort lauerte der Naßspinner hinter seinem Lähmnetz. Und nach links …

»Hilfe!« rief er schrill, und die Sonarimpulse tropften wie dickes, zähes Plankton in die Tiefen der Wasser hinab. Niemand antwortete ihm. Die Soldaten des Eschti-Hortes waren viel zu weit entfernt.

Und der Giftrochen griff an.

Der breite, flache Körper endete in einem langen Schwanz, der mit tödlichen Dornen besetzt war. Eine einzige Berührung nur reichte aus …

Catala handelte aus einem instinktiven Reflex. Ein Schlag mit den Steuerflossen, und sein heller Bauch schabte über spitze Korallen. Die Verletzung war nicht sonderlich schwerwiegend, und den Schmerz spürte er kaum. Das Ende des Giftdorns glitt dicht an ihm vorbei. Catala blickte in die finsteren, trüben Augenpunkte des Rochens, und in diesem Augenblick wußte er wirklich, was Angst, richtige *Angst,* war.

»Djirad!« rief seine Sonarstimme. »Bitte, hilf mir.«

Schweigen. Nur das Zirpen des Rochens, der nun wendete und sich wieder in seine Richtung schnellte, mit wellenförmigen, genau abgezirkelten Bewegungen. Ein kräftiger Schlag mit der Schwanzflosse warf Catala in die Höhe, hinein in eine Seitenströmung, die ihn sofort erfaßte und weitertrug. Wieder entging er dem tödlichen Hieb des Giftrochens. Das Zirpen wurde lauter.

Catalas Körper bewegte sich nun von ganz allein. Die Angst war noch immer in dem Schianta: ein dumpfes Pochen irgendwo in seinem Denken, vorhanden, aber nicht mehr störend. Reflexe lenkten und steuerten.

Er wich dem Rochen aus, krümmte sich zusammen und gelangte mit einem genau kalkulierten Flossenschlag in den Rücken des Gegners.

Einen Sekundenbruchteil später richteten sich seine Hartschuppen steil auf. Die Seitenströmung gab ihm genau den nötigen Antriebsimpuls. Die Schuppen berührten den Bauch des Rochens. Das Wasser trübte sich, als Blut aus der Wunde sickerte.

Der Rochen zirpte wütend und schmerzerfüllt.

Noch ein Flossenschlag. Ein öffnen der Saugfacetten. Es gelang. Nun klebte Catala unter dem Rochen, außer Reichweite des Giftdorns. Er krümmte sich und wand sich, und die Hartschuppen rissen weitere Wunden. Es war wie ein Rausch. Catala atmete das Blut seines Gegners. Die Angst wich aus ihm. Jetzt hatte er beides kennengelernt: Angst und Triumph.

Und als er am Bauch des Rochens haftend in eine andere Strömung trieb, löste er sich von seinem Gegner und brachte sich rasch aus der Reichweite des Giftdoms. Der Rochen schwebte über eine goldfarbene Korallenspitze hinweg und sank hinab, den Tiefenregionen entgegen.

»Djirad?«

Sein Erstlehrer war sofort zur Stelle. »Verstehst du nun, was ich meine?« fragte er, und seine Flossen streichelten Catala. »Die Angst ist ein wichtiger Antriebsimpuls, Schüler. Man muß lernen, sie zu überwinden, ohne sie ganz zu verdrängen. Deine Instinkte sind gut ausgeprägt. Vielleicht kannst du später einmal tatsächlich Hortsoldat werden …«

»Der Rochen war vorbereitet, nicht wahr?« fragte Catala. Er verstand plötzlich. »Es bestand keine *wirkliche* Gefahr für mich.«

»Oh, doch«, widersprach Djirad. »Dann, wenn du einige entscheidende Fehler gemacht hättest. Aber du hast recht: Der Dorn war entgiftet und der Rochen durch langen Nahrungsentzug geschwächt. Das ist der zweite Lehrsatz von heute: Wenn du die Angst überwunden hast, dann koste nicht zu lange an dem Triumph. Denn Triumph ist noch schädlicher als unkontrollierte Angst. Sie führt zu Selbstüberschätzung. Mit einem starken Gegner wärst du nicht fertig geworden. Noch nicht. Nach dem Strömungsfest werde ich dich in die Obhut einiger Soldatenlehrer geben. Dann wirst du das lernen, was nötig ist.«

Sie ließen den Korallenberg hinter sich. Hier oben war das Wasser so klar, daß man viele Körperlängen weit blicken konnte. Und alles erstrahlte in einer phantastischen Farbenpracht.

Irgendwo in Catala rührte sich Schmerz. Eine flüsternde Qual, die ihm fremd war und die er noch nie zuvor verspürt hatte. Djirad fuhr die Steuerflossen aus und verlangsamte damit die Geschwindigkeit. Catala blickte empor. Das Wasser war eine glitzernde Schicht vor der

Oberwelt. Und weit oben war der Glanzball des Hellichts zu erkennen. Jetzt jedoch … Neben Hellicht glühte ein zweiter Schimmer.

»Was ist das?« fragte Catala unruhig, und sein Erstlehrer blieb ihm eine Zeitlang die Antwort schuldig. Dann entgegnete Djirad: »Ich weiß es nicht, Schüler.« Eine überraschende Antwort. Und Catala registrierte auch die Unsicherheit, die den großen Körper Djirads erfaßt hatte. Er hatte sogar die Hartschuppen aufgerichtet, als rechne er mit dem Angriff eines gefährlichen Wasserfeindes.

Es dauerte nicht lange, und der zweite Glanzpunkt erstrahlte viel heller als der erste.

»Ein Omen?« erkundigte sich Catala. Aber was konnte das für ein Omen sein, von dem selbst ein Weiser Erstlehrer wie Djirad nichts ahnte?

»Ich weißt es nicht.« Zweimal diese Worte.

Schmerz. Schmerz.

Catala krümmte sich zusammen, als aus dem Peinpochen irgendwo in ihm flüssiges Feuer zu werden schien, das sich durch seine Adern ergoß. Im ersten Augenblick dachte er daran, daß der kurze Kampf mit dem Giftrochen ihn möglicherweise ernster verletzt hatte, als er bisher geglaubt hatte. Aber Djirad wand sich ebenfalls in der Pein.

Das Wasser wurde wärmer. Die obersten Schichten begannen zu verdampfen. Der Naßspinner schwamm an ihnen vorbei, ohne die potentielle Beute zu betrachten. Er floh. Vor einer Gefahr, die er nicht kannte.

»Wir müssen hinunter«, sagte Djirads Sonarstimme undeutlich. »Es wird zu warm. Irgend etwas brennt den Sauerstoff aus den Geringen Tiefen. Schnell!«

Aber sie fanden keine Abwärtsströmung. Die Wasser drifteten aus den Dämmertiefen der Naßwelt empor, in einem Ausmaß, das Catala zum zweiten Mal an diesem Tag wirklich Angst machte. Und die Strömungen wurden immer stärker.

»Es kehrt sich um«, sagte Djirad. *»Alles* kehrt sich um.«

Die äußeren Sensibelzellen der Kiemen starben ab. Es war wie in einer der seltenen Ätzzonen, die man nur durchqueren konnte, wenn man währenddessen nicht atmete. Die Strömung des heraufdriftenden Wassers verstärkte sich. Sie wurde so intensiv, daß Catala und Djirad trotz kräftiger Flossenschläge weiter hinaufgetragen wurden, zu den sich ausdehnenden Heißbereichen. Dorthin, wo das Wasser unter dem Glanz des zweiten Hellichts verdampfte. Verzweifelt suchten die beiden Schianta nach einer Tiefenströmung, die nicht existierte.

Oben, weit über den glitzernden Flächen des planetumspannenden

Ozeans, breitete sich die Zone der Entropiebeschleunigung weiter aus. Die Entstehung eines Grauen Lochs kündigte sich an.

*

Die Halle war gewaltig.

In den letzten Monaten hatte man die Anlagenkomplexe der Ziolkowski-Werften im Eiltempo ausgebaut und erweitert. Dies hier war ein neuer Produktionsbereich. Und das Schiff ein neuer Sternenriese.

Zarkophins Gesicht war ausdruckslos, doch in seinen Augen glänzte Stolz. Alle Planvorhaben waren erfüllt.

Das Schiff war ein Berg inmitten einer gewaltigen Höhle. Es glänzte dunkel, und die Stahlprotop-Außenhülle war so finster wie die Nacht zwischen den Sternen.

Valdec nickte langsam und schritt näher heran. Frosts Züge waren wie gemeißelt und veränderten sich nicht. Prometheus' gelbe Augen schienen von innen heraus zu leuchten.

Zarkophin blickte einmal das Schiff an, dann wieder Valdec. Schließlich fragte er: »Na, was sagen Sie dazu?«

Valdec schwieg eine Zeitlang. Dann: »Es ist riesig.«

»Es ist das größte Kaiserkraft-Kampfschiff, das bisher von uns konstruiert worden ist.« Eine umfassende Geste. »Es ist knapp sechzehnhundert Meter lang und maximal sechshundertfünfzig Meter breit. Der Kampfwert ist so groß wie bei vier Schiffen der 720-Meter-Klasse. Es ist ausgerüstet mit dem stärksten und leistungsfähigsten KK-Triebwerk, das wir im Augenblick herstellen können. Nebenwirkungen sind aufgrund des Zarkophin-Schildes ausgeschlossen.«

»Wie viele haben Sie davon?« fragte Valdec und ließ sich nicht anmerken, ob er von den Daten beeindruckt war.

»Wie viele?« Für einen Augenblick zeigte sich in Zarkophins Zügen so etwas wie Unglauben. »Nur dieses eine natürlich. Bitte denken Sie daran, daß nur die Produktion von Großkampfschiffen der 720-Meter-Klasse vorgesehen war. Dieser Koloß geht auf meine eigene Initiative zurück. Er ist mein persönliches Geschenk an Sie – Ihr neues Flaggschiff.«

In den Augen Valdecs funkelte es. Es war einfach *gewaltig.*

»Ich danke Ihnen«, sagte er. »Ich wußte, auf Sie kann man sich verlassen.«

»Das Triebwerk«, fuhr Zarkophin stolz fort, »ist so stark, daß die Entfernung Erde – Rohstoffring in nur fünfundsiebzig Prozent der

bisherigen Flugzeit zurückgelegt werden kann. In der augenblicklichen Lage und in Anbetracht der Tatsache, daß im äußeren Rohstoffring auch eine Reihe von wichtigen Agrarwelten liegt, ist die Zeitersparnis von fünfundzwanzig Prozent ein nicht zu unterschätzender Vorteil.«

»Ich verstehe«, sagte Frost langsam. Er sah sich immer wieder um. Am rückwärtigen Ende der Halle beschäftigten sich Arbiter mit der Konstruktion eines mehrere hundert Meter hohen Gerüsts. Offenbar wurde bereits die Produktion des nächsten KK-Riesen vorbereitet.

»Wie viele haben wir jetzt?« fragte Valdec und wandte sich von dem Berg aus Stahl und Protop ab. Bald schon würde dieses Schiff in sein wahres Element eintauchen: in die Nacht zwischen den Sternen.

Zarkophin runzelte kurz die Stirn. »Vierunddreißig«, entgegnete er. »Mit diesem. Wir haben noch mit einigen Schwierigkeiten zu kämpfen, was Nachschub und Produktion von wichtigen elektronischen Ausrüstungsbestandteilen angeht. Hinzu kommen die Auswirkungen der Aktivitäten des Puren Halvcwar. Einige Lieferanten sind ausgefallen. Wir hoffen jedoch, die dadurch entstandenen Lücken in zwei, maximal drei Wochen geschlossen zu haben. Danach können wir die Produktion erneut steigern. Bis zum Monatsende kann ich Ihnen zwei weitere Schiffe versprechen – alle mit dem Zarkophin-Schild ausgerüstet.«

Valdec nickte nachdenklich.

Es sind zu wenig, dachte er. Sechsunddreißig sind einfach zuwenig.

Und die Aktivitäten des Puren Halvcwar …

Er straffte seine Gestalt. »In Ordnung. Ich verlasse mich auch weiterhin auf Sie, Zarkophin«, sagte er. »Darauf, daß Sie die Produktion so weit forcieren, wie es möglich ist. Sie kennen die Lage. Ich muß sie Ihnen nicht extra erklären.« Er legte den Kopf auf die Seite. Irgendwo hinter seiner Stirn war Schmerz.

»Prometheus?« fragte er knapp.

Der Supertreiber an seiner Seite blickte ihn aus seinen gelben Augen an. Ein mächtiges Geschöpf – und doch nur ein Sklave.

»Nichts«, lautete die Antwort. »Ich kann nichts wahrnehmen.«

Es ist der Streß, dachte Valdec. Die Hektik der vergangenen Tage. Wir haben noch einmal Glück gehabt. Der Pure Halvcwar ist verschwunden. Und die von ihm angerichteten Schäden … Nun, sein Expertenstab in Neu-Berlin arbeitete an einer Auflistung der Ausfälle.

Sie wandten sich ab und schritten auf den Elektrowagen zu, der einige hundert Meter entfernt abgestellt worden war.

Das Licht der Lampen weit oben an der Decke der Halle flackerte.

»Unregelmäßigkeiten in der Energieversorgung«, vermutete

Zarkophin. »Ein Anschlag des Puren Halvcwar galt den Sonnenenergie-Umwandlern auf der Krim. Zwei Tage, und wir haben das wieder in Ordnung.«

Sie hatten den Elektrowagen nahezu erreicht, als es geschah.

Das Licht flackerte ein weiteres Mal, dann erloschen die Lampen. Dunkelheit. Die Fluoreszenzplatten der Notbeleuchtung erhellten sich. Ihr Schein war in der kolossalen Produktionshalle nichts weiter als ein Dämmerungsschatten. Irgendwo in weiter Ferne stimmte eine Sirene ihr heulendes Lied an, dann herrschte Stille. Und leises Summen, das näher kam.

»Prometheus?« fragte Valdec. Er sah sich mißtrauisch um.

»Noch immer nichts«, entgegnete der Supertreiber-Clon. »Ich kann nichts spüren. Keine Gefahr …«

Weiter kam er nicht mehr. Er riß die Augen auf, und die gelben Pupillen waren wie warme Sonnen in der Finsternis. In seinen Zügen zeigte sich für einen Sekundenbruchteil Erstaunen, dann sank er langsam auf die Knie, öffnete die Lippen, stöhnte.

»Der Wagen!« rief Frost. »Schnell!«

Sie setzten sich wieder in Bewegung. Valdec blickte sich rasch um. Die Arbiter im rückwärtigen Teil der Halle waren im trüben Licht nur noch Schatten. Sie waren kaum zu erkennen. Aber sie bewegten sich nicht mehr.

Ein gleißender Funke flammte auf und kochte dicht an Valdec vorbei über das Panzerprotop des Hallenbodens. Glutflüssige Spritzer wurden emporgeschleudert, verbrannten Textilien und kühlten auf der Haut ab. Valdec griff in eine Tasche seiner Kombination und hatte einen Sekundenbruchteil später einen Miniaturlaser in der Hand. Er blickte sich um. Nichts. Sie waren allein. Und aus dem Nichts loderte ein zweiter Strahl auf. Valdec warf sich auf den Boden. Der funkelnde Blitz raste über ihn hinweg. Die Restenergie richtete seine Nackenhaare auf. Ein Griff zum Communer an seinem Handgelenk.

»Valdec an Cosmoral Yazmin«, sagte er rasch. »Anschlag auf den Lordoberst in den Ziolkowski-Werften. Hilfeleistung dringend erforderlich.«

Knacken. Dann: »Cosmoral Yazmin spricht. Einsatzgruppe von Kaisergardisten bereits unterwegs.«

Ein Schatten entstand im Nichts. Ein dunkler Umriß, nur undeutlich zu erkennen. Finster und doch existent. Und Valdec erinnerte sich.

Ein elektronischer Attentäter.

Angst schnürte ihm plötzlich die Kehle zu. Damals war er entkommen. Damals, nach seiner Flucht von der Erde. Damals, als ihm

die Große Graue Chan de Nouille einen programmierten Attentäter auf die Fersen geheftet hatte. Und heute …

Ein dritter fauchender Energiestrahl. Hitze erfaßte Valdecs rechten Arm. Er schrie. Und Panzerprotop verkochte knisternd unter der Glut. Valdec konzentrierte sich auf das Implantat. Prometheus brüllte auf und sprang auf die Beine.

Wenn ich sterbe, rief seine Gedankenstimme, *dann gehst auch du zugrunde. Denke immer daran.* Und er übermittelte Schmerz, der jede einzelne Zelle des Supertreibers erfaßte. Prometheus schrie erneut und weckte alle seine extrahochgezüchteten psionischen Sinne.

Neben dem Schatten des elektronischen Attentäters schälten sich fünf weitere diffuse Konturen aus der Dämmerung der Notbeleuchtung: menschliche Gestalten, zart und fast fragil wirkend, mit übergroßen Köpfen. Und noch ein Körper, einige Meter von den fünf anderen entfernt, gedrungen, massiv, das Gesicht dunkel und nicht erkennbar.

Dies, dachte Valdec, ist ein gut vorbereitetes Attentat. Und die Kaisergardisten konnten erst in einigen Minuten hier sein.

Er zielte und feuerte.

Der Glutstrahl aus seinem Miniaturlaser erfaßte den elektronischen Attentäter, leckte über die Stahl- und Protopflächen, kochte, versengte, verbrannte. Nichts. Keine Reaktion. Der Attentäter setzte sich wieder in Bewegung und kam näher.

Es wurde heller.

Der Körper des Supertreibers war plötzlich von einer phosphoreszierenden Glanzaureole eingehüllt.

Wie ein Heiligenschein, dachte Valdec in einem Anflug von Sarkasmus, der trotz seiner zunehmenden Angst sein Denken erreichte. Prometheus schrie noch immer, und Valdec minderte die Schmerzübertragung durch das Implantat. Andere Schreie ertönten jetzt. Schreie, die von den fünf fragilen Gestalten ausgingen. Schreie der Qual und der Pein. Zwei Körper sanken zu Boden. Metall schabte über Metall. Valdec erkannte die Umrisse eines miniaturisierten Sarym-Projektors. Er zielte und feuerte erneut. Doch wieder vermochte der dünne, aber energiereiche Strahl seines Taschenlasers den elektronischen Attentäter nicht zu zerstören. Die Glut zerstob an einer nicht sichtbaren Barriere. An einem energetischen Ablenkfeld. Nur noch knapp zweihundert Meter …

»Der Wagen!« rief Frost und sprang auf die Beine. Ein leckender Energiefinger verfehlte ihn nur knapp. Die Druckwelle der verdrängten Luft warf ihn zur Seite. »Wir müssen zum Wagen.«

Seine letzten Worte wurden vom Sirenengeheul übertönt.

Es war, als dehne sich die Zeit selbst. Es war, als würden Sekunden plötzlich zu Minuten. Die Bewegungen des elektronischen Attentäters hatten sich verlangsamt.

Und auch die drei anderen Fragilen sanken nun zu Boden.

Prometheus schrie, aber es waren keine Schmerzensschreie. Milchige Nebel hüllten die Angreifer ein. Der miniaturisierte Sarym-Projektor zerplatzte funkensprühend. Der elektronische Attentäter verharrte an Ort und Stelle. Prometheus drehte sich langsam um. Die Schreie der Fragilen verstummten nach und nach.

Die abseits stehende Gestalt wandte sich um und zog sich zurück. Valdec visierte sie an und feuerte. Der Glutblitz erfaßte den Fliehenden und tötete ihn auf der Stelle.

Etwas knisterte.

Der elektronische Attentäter hatte sich wieder in Bewegung gesetzt, schwebte näher – und zerplatzte.

Stille.

Langsam kamen Valdec, Zarkophin und Frost wieder auf die Beine. Vorsichtig schritten sie an die verkohlten Reste der Mordmaschine heran.

Zarkophin war unnatürlich blaß. »Knapp«, brachte er hervor. »Das war verdammt knapp.« Valdec sah ihn von der Seite an.

»Ihre Sicherheitsvorkehrungen «, meinte er leise, »lassen zu wünschen übrig. Wie erklären Sie es sich, daß ein elektronischer Attentäter die automatischen Überprüfungs- und Sicherungssperren überwinden konnte?«

Zarkophin suchte nach einer Antwort, fand aber keine. Unterdessen hatte Frost die Gestalt erreicht, die zu fliehen versucht hatte.

»Ein ehemaliger Manag von ASK«, stellte er fest, als er die Leiche mit einem Fußtritt herumgedreht hatte. Und die fünf fragilen Gestalten …?

»Rezessivpsioniker«, sagte Prometheus leise, und es klang wie eine Entschuldigung. »Offenbar hatten einige Manags einen längerfristigen Plan, Sie auszuschalten«, vermutete er mit einem unsicheren Seitenblick auf Valdec. »Sie haben Psioniker unter der terranischen Bevölkerung gesucht. Psioniker, die nichts von ihren eigenen Fähigkeiten ahnten.«

Das Summen von MHD-Generatoren kam näher. Valdec blickte sich um. Cosmoral Yazmin sprang leichtfüßig aus einem gepanzerten Einsatzgleiter.

Er nickte ihr zu.

»Es ist bereits alles vorbei«, sagte er kühl. Und fügte in Gedanken hinzu:

Dies hier ja. Aber wer weiß, was die Zukunft bringt?

*

Jenseits der Plutobahn schwebte eine neu errichtete Verteiler- und Empfangsstation in der kalten Umklammerung des Alls. Ein Pilz aus Stahl und Hartprotop, ein Igel, vollgestopft mit Elektronik.

Riesige Trichterschiffe tauchten einige Lichtminuten entfernt aus dem Nichts. Zarkophin-Schilde eliminierten die KK-Emissionen, fokussierten die Reste und strahlten sie ab. Dorthin, wo sie für die Menschheit keine Gefahr darstellten. Nicht für die Menschheit – aber für anderes Leben. Die Restemissionen der leistungsstarken Kaiserkraft-Triebwerke suchten sich einen eigenen Weg, nachdem sie fokussiert und abgestrahlt worden waren. Sie sickerten über die dünnen Trennlinien, die den ersten vom zweiten Weltraum abgrenzten. Sie tropften durch winzige Lücken und Spalten, die vor langer Zeit infolge anderer Entropiekatastrophen entstanden waren. Sie sammelten sich an, erweiterten diese Spalten und machten damit anderen Energiekräften des zweiten Weltraums den Weg frei. KK-Konglomerate entstanden auf diese Weise, Zonen der Auflösung und Zersetzung, Zonen der Entropiebeschleunigung und der Vernichtung, der Vernichtung von Leben.

All dies blieb nicht unbemerkt.

Warnungen waren überbracht worden. Ohne Ergebnis.

Und da die Warnungen ohne Ergebnis geblieben waren, wurden erste *Ausführer* ausgeschickt.

Tscherta war einer dieser Ausführer.

Der Lhinga lenkte seine Prismenkapsel aus dem Transportfeld hinaus, umgab sie unmittelbar darauf mit einem Feld aus energieschwachen Partikeln, die jede Fremdortung unmöglich machten, und steuerte die Kapsel dann näher an sein Primärziel heran.

Ruhig schwebte die Verteilerstation im All. Drei Superfrachter klebten wie Geschwüre an den glänzenden Außenflächen. Tscherta stellte Energietransfer und hohe elektronische Aktivität fest.

Es ist einer der Freisetzungspunkte, meldete sich sein Analytischer Gedankenpartner. *Wir sind am Ziel.*

»Ja«, sagte Tscherta. »Wir sind am Ziel.« Und der Auftrag war klar: umgehende und nachhaltige Ausschaltung weiterer, von seinem Primärziel ausgehender Entropiegefahr.

Der Lhinga steuerte seine Prismenkapsel näher an die Verteilerstation heran.

Der Analytische Gedankenpartner meldete sich erneut. *Kein organisches Leben an Bord des Primärziels,* informierte er Tscherta. *Energie- und Ladetransfer erfolgt automatisch. Offenbar ist auch den* Menschen *die Gefahr der Freisetzung von entropiebeschleunigender Kraft zunehmend klarer. Sie schließen eine Gefährdung individuellen Lebens dadurch aus, indem sie die Freisetzungspunkte außerhalb ihrer unmittelbaren Lebensbereiche stationieren. Außerdem wird die zersetzende Kraft abgestrahlt.*

»Ich kenne das Problem«, sagte Tscherta. Noch näher heran. Durch die ersten elektronischen Überwachungszonen hindurch. Die Sondierungssignale glitten an dem Ablenkfeld der Prismenkapsel vorbei, ohne es wahrzunehmen. Nein, keine Gefahr einer Entdeckung. Nur eine gleichwertige Zivilisation, mindestens aber eine Schwellenmacht, wäre dazu in der Lage gewesen, den anfliegenden Lhinga in der Prismenkapsel zu registrieren.

Ja, Tscherta kannte das Problem. Vor kurzem erst hatte er als Sondierer eine Ozeanwelt studiert, in deren unmittelbarer kosmischer Nähe eine Zone der Entropiebeschleunigung entstanden war. Tscherta hatte sich daraufhin zurückziehen müssen, denn die Zone der Zersetzung hatte ihn gefährdet. Er hatte dem in den weiten Meeren lebenden intelligenten Volk nicht helfen können. Aber er hatte registriert, was die Ursache für die Entstehung des Grauen Lochs war: die von seinem Primärziel abgestrahlten Entropieemissionen. Nun, er war ausgeschickt worden, um eine weitere Freisetzung zu unterbinden. Vielleicht war es für die Ozeanwelt noch nicht zu spät.

Weiter. Durch den Inneren Überwachungsgürtel hindurch. Näher an die Verteilerstation heran. Lichtminuten entfernt erfolgte der Kontratransit eines weiteren Kaiserkraft-Superfrachters. Er war nicht mit dem Zarkophin-Schild ausgerüstet. Für einen Augenblick entstand Schmerz in dem Lhinga. Schmerz und Wut über die Bedenkenlosigkeit dieser Primitivzivilisation.

Wir sind nicht gekommen, um zu verurteilen, wies ihn sein Analytischer Gedankenpartner zurecht. *Wir sind gekommen, um zu unterbinden.*

»Du hast recht«, erwiderte Tscherta. Die Wut blieb dennoch. Nach Meinung des Lhinga mußten dringend massivere Gegenmaßnahmen ergriffen werden.

»Was sagt die Sondierung?« fragte er. Und der Gedankenpartner entgegnete kurz darauf: »Organisches Leben auf der Oberfläche des

Himmelskörpers.« Der Planet war etwa zehn Lichtminuten entfernt und zog ruhig seine einsame Bahn. Es war der äußerste Planet des Sonnensystems, das als Ursprungssystem des Volkes von Entropieverbrechern identifiziert worden war. Wieder Wut und Haß und Abscheu. Und währenddessen durch den letzten elektronischen Überwachungsgürtel der Verteilerstation hindurch. Die Prismenkapsel legte an. Völlig unbemerkt von den Kontrollcomputern im Innern des stählernen Igels.

»Sie sind vorsichtiger geworden«, stellte Tscherta fest. »Was sie selbst betrifft …«

Handeln wir nun, forderte ihn der Gedankenpartner auf. *Verlieren wir keine Zeit. Denk an die Schianta und ihre sich verändernde Welt. Vielleicht ist es noch nicht zu spät …*

»Ja«, sagte Tscherta. Er war einer von vielen. Ein Ausführer mit einem Primärziel, dessen Gefahrenpotential eliminiert werden mußte. Andere Ausführer hatten andere Primärziele.

Der Lhinga berührte die Außenfläche der Prismenkapsel und legte sie quasistill. Das sanfte Raunen der Kapsel verstummte. Und mit ihm der Beruhigungsgesang.

Transfer.

Nur einen Sekundenbruchteil später befand sich Tscherta im Innern der Station. Ein Schatten, der mit Schatten verschmolz. Unsichtbar für die elektronischen Augen der Kontrollcomputer. Nichtexistent für die vielfältigen internen Abwehranlagen. Tscherta gehörte einer posttechnischen Zivilisation an. Für ihn bestand keine Gefahr.

Wir müssen in das Zentrum dieser Station, verlangte sein Gedankenpartner. *Nur dort können wir die notwendigen Manipulationen ausführen.*

Transfer.

Ein anderer Gang. Ebenfalls mit Argon geflutet, um vorzeitige Erosionsschäden an den Installationen zu vermeiden. Unwichtig für den Lhinga. Sein Metabolismus war in der Lage, alle Gase und Materialien zu verarbeiten, die ihm zur Verfügung standen. Tscherta durchquerte Abwehrzonen. Niemals bestand auch nur der Hauch der Gefahr, von den Elektroniküberwachern registriert und als unbefugter Eindringling klassifiziert zu werden.

Und schließlich …

Die Zentrale, das elektronische Herz der Station. Blinkendes Licht, summende Geräte, sich verändernde Fluoreszenzanzeigen.

Primitiv.

Und dennoch gefährlich.

Denn von hier aus wurden die Transferpunkte gelenkt und die Abstrahlvorrichtung für die entropiebeschleunigenden Emissionen gesteuert. Von hier ging die Gefahr für die Schianta und ihre Welt aus.

Der Analytische Gedankenpartner führte eine erste, eher oberflächliche Sondierung durch. Seine Gedankensonde glitt an den elektronischen Schaltkreisen entlang. Er verstand und begriff und begann mit der Manipulation.

Die Lenk- und Steuerimpulse aus den Richtstrahlantennen der Verteilerstation versiegten. Ein weiterer Frachter, der gerade aus dem Kontratransit kam, leitete ein viel zu kurzes Bremsmanöver ein.

»Diese Station wird bald nicht mehr existieren«, sagte Tscherta. Aus grünen Lichtern war eine rote, alarmierende Glanzflut geworden. Eine Kollision stand unmittelbar bevor. »Wir haben unsere Aufgabe erfüllt.«

Noch nicht ganz, widersprach sein Analytischer Gedankenpartner. *Wir müssen noch …*

Schmerz hüllte die Stimme des Symbionten ein. Schmerz schnitt wie ein Messer durch Tschertas Denken. Schmerz eliminierte für einen Sekundenbruchteil die individuelle Abschirmung, die den Lhinga vor Entdeckung schützte.

Die elektronischen Augen der Überwachungscomputer nahmen einen sich bewegenden Schatten wahr. Dort, wo nichts sich hätte befinden dürfen. Binnen eines Augenblicks ergab eine Rückfrage, daß keine Anmeldung oder Ankündigung eines befugten Stationsbesuchers vorlag.

Der Zentralcomputer zog aus dieser datentechnischen Tatsache den einzig möglichen und logischen Schluß: Der unbekannte Eindringling war ein *Gegner.* Die entsprechende Programmierung der Handlungsalternative wurde aktiv.

Abwehrmaßnahmen wurden eingeleitet. Hochenergielaser richteten sich aus.

Und der Schatten verschwand wieder. Er löste sich einfach auf. Der Zentralcomputer gab den Feuerbefehl.

Glut kochte durch den weiten Raum der Zentrale, genau abgegrenzt, damit keine Einrichtungsbestandteile beschädigt wurden.

Ein Teil der Glut erfaßte Tschertas Körper.

Sie wurde abgelenkt. Und das, was nicht abgelenkt werden konnte, wurde absorbiert.

Du bist zu unvorsichtig, warnte der Analytische Gedankenpartner.

»Vielleicht«, entgegnete der Lhinga. Der Schmerz war noch immer in ihm. Er wußte, was die Ursache war: ein Freiwerden von entropiebeschleunigender Kraft in unmittelbarer Nähe der

Verteilerstation. Offenbar hatte der letzte KK-Frachter, der aus dem Transit gekommen war, seine Triebwerke nicht vollständig abgeschaltet. Tscherta wußte, daß er einen Fehler gemacht hatte. Er hätte diesen Tatbestand berücksichtigen müssen. »Aber selbst wenn alle Abwehreinrichtungen dieser Primitivstation gegen mich eingesetzt werden, so kann ich doch nicht verletzt oder gar getötet werden.«

Richtig, erwiderte der Gedankenpartner. *Aber möglicherweise wird dadurch die Durchführung unserer Aufgabe gefährdet …*

Ein Punkt, dem Tscherta bisher zuwenig Beachtung geschenkt hatte, wie er sich selbst eingestehen mußte.

»Wir ziehen uns zurück«, sagte der Lhinga. »Weitere Manipulationen sind nicht erforderlich. Diese Station wird bald nicht mehr existieren, beziehungsweise nicht mehr funktionieren. Die Kollision steht unmittelbar bevor.« Eine kurze Überprüfung. Ja, der Superfrachter näherte sich der Station weiter. Mit viel zu großer Geschwindigkeit.

Transfer.

Aus der Zentrale hinaus.

In eine weite Halle, die mit Maschinenaggregaten vollgestopft war.

Transfer.

Ein langer Gang.

Und der Schmerz in Tscherta nahm zu. Ein weiterer Transfer …

Es blieb beim Versuch. Die Umgebung veränderte sich nicht. Tscherta verblieb an Ort und Stelle. Ein Energieblitz loderte auf und leckte über seinen Körper. Die tödliche Strahlung wurde sofort und umfassend absorbiert.

»Was ist das?« fragte der Lhinga. Unsicherheit nagte an seinen Gedanken.

Es ist die Entropiebeschleunigung, antwortete der Gedankenpartner. *Je näher das Schiff dieser Station kommt, um so größer wird die zersetzende Ausstrahlung.* Nervosität. *Deine Individualabschirmung wird zunehmend beeinträchtigt. Es besteht Unmittelbargefahr. Du mußt so schnell wie möglich die Station verlassen und deine Prismenkapsel erreichen.*

Tscherta setzte sich in Bewegung und versuchte, die Abschirmung neu aufzubauen. Ein weiterer Strahlblitz, der Gangwände, Decke und Boden verkochte. Der Lhinga absorbierte. Aber die energetischen Angriffe auf seine Person waren deutliches Anzeichen dafür, daß die Abschirmung nicht mehr vollkommen und undurchlässig war. Die Lage begann sich tatsächlich zuzuspitzen. Eine völlig neue Erfahrung für Tscherta.

»Du meinst …?« begann er unsicher, verminderte den molekularen Zusammenhalt seines Körpers und glitt durch massives Panzerprotop,

als sei es für ihn nicht existent. »Du meinst, ich könnte tatsächlich … mein Leben verlieren?«

Diese Möglichkeit ist nicht mehr ganz auszuschließen, stimmte sein Analytischer Gedankenpartner zu.

Das erhöhte den Nervositätsfaktor Tschertas.

Er durchdrang weitere massive Hindernisse, glitt als weite Nebelwolke durch mal finstere, mal hell erleuchtete Korridore und näherte sich rasch den Außenbereichen der Verteilerstation. Er badete in hochintensiven Röntgenstrahlen. Er absorbierte. Er wurde eingetaucht in Gammastrahlenwolken. Er absorbierte. Er glitt durch Bäche aus Säure. Und er absorbierte.

Der Schmerz in seinen Gedanken nahm immer weiter zu. Der Gedankenpartner hatte recht. Die Entropiebeschleunigung zerrte an seinen Kräften. Die Ereignisse in der Nähe des Ozeanplaneten hätten eine Warnung für ihn sein müssen.

Tscherta orientierte sich, wandte sich nach links und durchdrang die Außenzelle der Station. Eine Sekunde später schwebte er im freien All. In der Ferne glänzte ein heller Punkt. Er wurde langsam größer: der sich nähernde KK-Frachter. Die Kollision stand unmittelbar bevor.

Schnell! rief die Stimme des Analytischen Gedankenpartners. *Du hast keine Zeit mehr. In die Prismenkapsel. Mit der Kollision wird das Triebwerk des Schiffes detonieren. Es besteht die große Wahrscheinlichkeit, daß dadurch mehr entropiebeschleunigende Energie freigesetzt wird, als du jetzt noch zu absorbieren in der Lage bist.*

Tscherta schwebte seiner Prismenkapsel entgegen.

Zu spät! rief die Gedankenstimme seines Symbionten. *Zu spät …*

Der Lhinga nahm die Kollision von Station und Frachter als heiße Pein wahr, die durch seinen Körper sickerte. Er versuchte, die Abschirmung aufrechtzuerhalten und sie zu verstärken.

Die Prismenkapsel war plötzlich sehr weit fort …

*

Sirenen heulten auf.

Und die monotone Stimme des Computers rief: »Alarm. Energetische Vollaktivität am Koordinatenpunkt der Pluto-Verteilerstation. Hauptcomputer übermittelt Daten. Danach eine Manipulation durch unbefugten Eindringling wahrscheinlich.«

Gardisten verließen ihre Aufenthaltsräume. Ein neues Symbol zierte ihre grauen Kampfuniformen: das Symbol des Kaiserkonzerns.

Sie stürmten durch Tunnels, die tief in die Felsen von Pluto

gegraben worden waren. Sie eilten den Startrampen ihrer schnellen Kampf Jäger entgegen. Und noch immer heulten die Sirenen ihre wimmernden Lieder.

»Neue Information!« rief die Stimme des Computers. »Lenksteuerung von Verteilerstation ausgefallen. Manipulation durch unbefugten Eindringling auch in diesem Fall von hoher Wahrscheinlichkeit. Kollision zwischen Verteilerstation und unkontrolliert anfliegendem Superfrachter steht unmittelbar bevor. Pluto III übernimmt Steuerkontrolle. Zeitfaktor von großer Bedeutung. Empfehle sofortigen Start von Einsatzjägern.«

Die Gardisten stürmten durch die Gänge und warfen sich in die Raumjäger, deren Triebwerke bereits von der Startkontrolle angewärmt worden waren.

»Schneller!« rief Kaiserqueen Rosena. Sie saß im Pilotensessel des Führungsjägers: eine schlanke junge Frau mit langen, kastanienfarbenen Haaren. Ihr Gesicht war schmal, die Augen groß und klar.

»Neue Information«, überspielte der Hauptcomputer der Pluto-Basis. »Kollision unabwendbar. Steuerkontrolle von Basis aus versagt. Der Superfrachter reagiert auf keine elektronischen Lenksignale mehr. Kaiserkraft-Triebwerk nicht ganz abgeschaltet. Es besteht die Gefahr der Entstehung eines Entropierisses.«

»Terranauten«, zischte Queen Rosena. Ihrer Meinung nach kam niemand anderer für diesen Zwischenfall, der sich leicht zu einer Katastrophe auswachsen konnte, in Frage. Nur Terranauten. Oder vielleicht gar die Große Graue Chan de Nouille, die Verräterin, die mit der 4. und 5. Kampfflotte der ehemaligen Grauen Garden ihr Heil in der Flucht gesucht hatte.

Die Klarmeldungen von den einzelnen Kampf Jägern trafen ein.

»In Ordnung«, sprach Rosena ins Mikrophon der externen Kommunikation. »Queen Rosena an Überwachungscomputer Pluto-Basis. Alarmstart. Volle Energieladung der Beschleunigungskatapulte.« Kaum hatte sie die Worte ausgesprochen, als der Sessel in die Breite wuchs und sich eine dicke Schicht aus Weichprotop um ihren Körper legte.

»Befehl verstanden und gespeichert«, erwiderte der Computer. »Startvorbereitungen Null minus zehn … neun …«

Der Beschleunigungsdruck überstieg das Absorbiervermögen der Neutralisatoren. Wie dicke, tödliche Projektile jagten die Kampf Jäger durch die Startröhren, wurden dann von den energetischen Abstoßfeldern emporgeschleudert über die karge, zernarbte

Oberfläche Plutos und wie lästige Insekten in den freien Raum geworfen. Automatisch sprangen die Photonenbrenner an. Die Absorber reagierten endlich, und der mörderische Druck auf Rosenas Brust ließ nach.

Genau im Schnittpunkt des Fadenkreuzes der Anflugkontrolle glänzte ein heller, grünlich schimmernder Fleck: die Verteilerstation.

»Queen Rosena an Einsatzstaffel«, meldete sie über die externe Kommunikation. »Ausschwärmen nach Plan Q. Ich wiederhole: nach Plan Q. Anflug mit Höchstbeschleunigung. Vorbereitung auf Kaiserkraft-Schockwelle.«

Nur wenig später trafen die Bestätigungen ein. Rosena nickte zufrieden und berührte einen matt glänzenden Sensorpunkt. Von der Medobox zu ihrer Linken löste sich ein Schwenkarm und injizierte ihr ein Fastbarbiturat, das die schädlichen Auswirkungen einer möglichen KK-Schockwelle zu verarbeiten helfen sollte.

Mit flammenden Photonenkammern rasten die Kampfjäger der Verteilerstation entgegen.

»Wir schaffen es nicht mehr«, meldete sich einer der Kaisergardisten über die externe Kommunikation. »Der Superfrachter befindet sich bereits im Inneren Überwachungsbereich des Verteilers.«

Zwanzig Sekunden später glühte voraus ein heller Blitz auf. Der Computer des Leitjägers ermittelte sofort die entsprechenden Daten.

ZERSTÖRUNG EINES FRACHTERS DER KLASSE II/0. VERTEILERSTATION SCHWER BESCHÄDIGT. UNKONTROLLIERTER ATOMBRAND IN DEN SEKTOREN III UND VII.

Rosena beugte sich vor und tippte rasch eine Anfrage ins Terminal. Kopfschmerzen beeinträchtigten ihre Konzentration. Ohne das Quasibarbiturat wären sie nicht zu ertragen gewesen. Kaiserkraft. Und doch war weniger Zersetzungsenergie freigeworden, als sie anfänglich befürchtet hatte.

ORTUNGSDATEN IM AUGENBLICK NOCH UNGENAU, gab der Computer auf dem flachen Bildschirm zurück. Rosena entfernte dennoch die Sicherungen für die Bordgeschütze. Die Grünkontrollen der Schiff-Schiff-Raketen glühten auf. NICHT IDENTIFIZIERTES FLUGOBJEKT IM SEKTOR VIER.

»Sektor Vier«, gab Queen Rosena bekannt. Und in Gedanken fügte sie hinzu: Also doch. Ich habe es ja gewußt.

Die Kampfjäger schwenkten auf den neuen Kurs ein. Ein matter Fleck zeichnete sich auf den Schirmen der Fernorter ab: diffus, mit sich verändernden Konturen und nicht feststellbarem energetischem Potential.

»Es sieht nicht nach einem Treiberschiff aus«, sagte einer der Gardisten. »Mein Computer kann es jedenfalls nicht identifizieren. Die Energieausstrahlung ist starken Schwankungen unterworfen.«

»Das hat nichts zu bedeuten«, gab Queen Rosena kühl zurück. »Das Fremdobjekt befindet sich in unmittelbarer Nähe des Koordinatenpunktes der Entropiebeschleunigung.«

»Es muß über eine außerordentlich starke Abschirmung verfügen, wenn es trotz der Nähe des KK-Ausbruchs nicht auseinanderplatzt oder zumindest sein Energiepotential verausgabt.«

»Einsatz der Schiff-Schiff-Raketen vorbereiten«, befahl Queen Rosena ruhig. Nur noch wenige Lichtsekunden, dann waren sie am Ziel. Sie tippte eine neue Eingabe ins Terminal und schaltete anschließend die Kontrollen für die Simultansteuerung ein.

»Achtung«, sagte sie. Ihre Augen glitzerten. »Feuer … Jetzt!«

Eine kurze Erschütterung, als das Gravokatapult die Rakete abfeuerte. Insgesamt vierzehn schlanke Projektile jagten dem unbekannten Flugobjekt entgegen.

»Es weicht aus«, registrierte einer der Gardisten. »Kursabweichung recht drastisch.« Kurzes Zögern. »Entweder haben sie außerordentlich starke Andruckabsorber, oder aber sie haben die entsprechende Sicherung des Manövriercomputers umgangen. Das kann kein Mensch überleben …«

KURSABWEICHUNG VIERZEHN GRAD SÜD, meldete der Computer des Führungsjägers.

Das kann kein Mensch aushalten, wiederholte Queen Rosena in Gedanken. Ein bestimmtes Bild entstand vor ihrem inneren Auge. Eine bestimmte Vermutung in ihren Gedanken. Kein Mensch konnte eine so hohe Ausweichbeschleunigung aushalten. Kein *Mensch*. Aber vielleicht …?

»An alle Staffelmitglieder«, sagte sie. »Sofortige Dringlichkeitsnachricht an die Erde. Möglicherweise haben wir es mit einer weiteren Aktivität von Extraterrestriern zu tun …«

Die Bestätigung erfolgte sofort.

Die Bremsmanöver wurden eingeleitet.

Die Suchelektroniken der Schiff-Schiff-Raketen ermittelten den Kurswechsel des Zielobjekts und leiteten ihrerseits Kursveränderungen ein.

»Fremdobjekt nähert sich uns«, drang eine ruhige Stimme aus dem Empfänger der externen Kommunikation. »Entfernung noch zehn Lichtsekunden. Beschleunigt weiter in extrem hohen Werten. Computeranalyse weiterhin unklar. Energiepotential deutet nicht auf

ein Treiberschiff hin. Aber auch nicht auf einen KK-Kreuzer. Extraterrestrischer Ursprung immer wahrscheinlicher.«

»Nachricht an Erde absenden«, befahl Queen Rosena. Ihr Mund war plötzlich trocken. Ihre Fingerkuppen ruhten auf den Kontrollsensoren der Waffensysteme. Noch war die Entfernung zu groß. Aber in wenigen Sekunden war der Gegner in Kernschußweite.

»Nachricht ist abgesendet. Empfangsbestätigung von Computerkontrolle Basis Pluto. Bestätigung der Weiterleitung.«

Es vergehen in jedem Fall Stunden, bis die Nachricht die Erde erreicht hat, dachte Rosena. In jedem Fall dauert es zu *lange.* Bevor man im Hauptquartier reagieren kann, ist zumindest hier alles vorbei …

»Achtung, Fremdobjekt fast in Schußweite«, sagte Rosena. »Einsatz aller Waffen in drei Sekunden … Zwei … Eins …«

Der Kampfjäger vibrierte, als sich die Energiekammern der Hochenergielaser entluden und gleichzeitig weitere Raketen aus den Abschußrohren herausrasten. Das Fremdobjekt wurde in eine gleißende Feuerlohe gehüllt.

Triumphierende Rufe drangen aus dem Empfänger des externen Kommunikators.

Zu früh.

Unbeschädigt glitt das fremde Schiff aus der Zone der Vernichtung heraus und raste ihnen weiter entgegen.

»Nachricht an die Erde«, sagte Rosena rasch. Sie wußte, sie konnten nicht mehr tun, als sie bereits getan hatten. »Bestätigen Aktivität eines Extraterrestriers. Nachricht sofort absenden.«

»Bestätigung.« Klicken. »Nachricht ist unterwegs …«

»Achtung!« rief eine andere Stimme. »Fremdobjekt zeigt gesteigerte energetische Aktivität …«

ANGRIFF, leuchtete es vor Queen Rosena auf dem flachen Bildschirm auf. AUSWEICHEN UNMÖGLICH. ÜBERSTEIGT BELASTBARKEITSGRENZE DER ANDRUCKNEUTRALISATOREN.

Das letzte, was Kaiserqueen Rosena wahrnahm, war ein milchiger Schatten, der sich wie ein schmutziges Leichentuch über ihre Kanzel legte. Eine Sekunde später war Queen Rosena tot.

*

»Wie konnte es dazu kommen?« fragte Valdec zum wiederholten Mal. Cosmoral Yazmin deutete auf die Unterlagen. Valdec sah es nicht. Er stand vor dem breiten Fenster aus Transparentprotop und blickte auf

Neu-Berlin hinab. Das Leben ging weiter. Trotz der Schäden, die der Amoklauf des Puren Halvcwar verursacht hatte. Trotz der Angst in der Bevölkerung.

»Wir haben die Leichen der Angreifer inzwischen identifiziert«, sagte Cosmoral Yazmin kühl. »Wir müssen davon ausgehen, daß das Attentat auf eine langfristige Handlungsalternative des Produktionskomplexes Allweltenstahl-Konsortium zurückgeht. Offenbar hat ASK eine spezielle Suche nach unbewußten PSI-Talenten hier auf der Erde durchgeführt. Schon seit Jahren. Und offenbar hat ASK auch latente Psioniker aufgespürt. Der Sarym-Projektor war eine Neukonstruktion. Unsere Techniker beschäftigen sich bereits damit.«

»Sagen Sie mir eins, Cosmoral«, unterbrach Valdec die Gardistin. »Woher hat ASK die für die Funktion des Sarym-Projektors notwendigen Thingsteine?«

Sie zuckte mit den Achseln. »Darüber liegen uns noch keine Informationen vor. Ich habe mir erlaubt, die Geschäftsführung von ASK verhaften zu lassen. Wir sind bereit, die entsprechenden Dateien zu untersuchen. Vielleicht findet sich dort ein Hinweis.«

»Und warum«, fuhr Valdec fort, als hätte er ihre Worte überhaupt nicht wahrgenommen, »hat Prometheus die Annäherung der Attentäter nicht gespürt?« Er drehte sich um, und der Supertreiber schien unter seinem frostigen Blick zu schrumpfen.

»Sie hatten sich perfekt abgeschirmt«, verteidigte er sich. »Ich konnte sie nicht espern. Es war unmöglich.«

»Und warum?« fuhr Valdec unerbittlich fort, »gibt es immer noch Widerstand, obwohl meine so mächtigen und unüberwindlichen Supertreiber alle Widerstandsherde hypnosuggestiv ausgemerzt haben?«

»Wir können nicht *alles* kontrollieren«, gab Cosmoral Yazmin anstelle von Prometheus zurück. »Die Relax und Arbiter sind ruhig. Nicht zuletzt auch aufgrund der höheren Zuteilung an Konsumgütern. Die illegalen Gewerkschaftsorganisationen existieren nicht mehr. Alle Führer der konspirativen Gruppen befinden sich in Haft und warten auf ihre Aburteilung. Die F.F.D.E. existiert praktisch nicht mehr. Aber wir haben, das muß man offen zugeben, den ehemaligen Konzernführungen nicht genug Beachtung geschenkt.« Sie holte Luft. »Ich empfehle daher eine sofortige und nachhaltige suggestive Austilgung allen Widerstandswillens.«

»Das ist bereits in die Wege geleitet«, sagte Valdec kalt. »Die anderen Supertreiber kümmern sich darum.«

Er blickte kurz zu Frost und Zarkophin. Sie schwiegen. Und sie

fühlten sich offenbar alles andere als wohl in ihrer Haut.

Valdec nickte langsam, wandte sich vom Fenster ab und kehrte zu seinem breiten und wuchtigen Schreibtisch zurück. Langsam ließ er sich in seinen Sessel fallen und sagte dann: »In Ordnung. Dann können wir dieses Problem für den Augenblick abhaken.«

Für einen Sekundenbruchteil zeichnete sich Erleichterung in den Zügen Prometheus' ab, dann war die Miene des Supertreiber-Clons wieder so undurchsichtig wie zuvor.

»Wie steht es mit der Beseitigung der Schäden, die von den Aktivitäten des Puren Halvcwar verursacht worden sind?«

Cosmoral Yazmin blätterte in ihren Unterlagen. »Die Beseitigung macht gute Fortschritte. Wir können davon ausgehen, daß das Produktionsvolumen in wenigen Tagen wieder das normale Maß erreicht hat.«

Sie sah auf. »Eine andere Frage ist aber, wie wir auf das Auftauchen des Extraterrestriers zu reagieren haben. Die Warnung war eindeutig.«

Valdec nickte erneut. »Einstellung der KK-Raumfahrt. Oder aber Vernichtung der Menschheit.«

»Wir können die KK-Raumfahrt nicht einstellen«, stellte Frost nüchtern fest und ließ sich ebenfalls am Schreibtisch nieder. Seine Augen glänzten kalt. »Wir können nicht einmal die Produktion von weiteren KK-Schiffen unterbrechen. Sie kennen die Lage. Das Ausmaß der Versorgung mit Lebensmitteln und anderen wichtigen Konsumgütern hat noch lange nicht den notwendigen Umfang erreicht. Wenn die Versorgungslage wieder schlechter werden sollte, werden die Relax erneut rebellieren. Und das können wir uns im Augenblick ganz gewiß nicht leisten.« Er dachte einen Augenblick konzentriert nach. »Eine Möglichkeit wäre eine Kontaktaufnahme mit dem Bund der Freien Welten oder den Treibern und Terranauten auf Sarym. Eine Kontaktaufnahme mit der Bitte um Lieferung von Misteln. Und Treibern, die Versorgungsflüge für uns durchführen.«

Valdec lachte leise. »Ich halte es für völlig ausgeschlossen, daß wir mit einer solchen Hilfe rechnen können.«

Etwas in seiner Nähe summte leise. Er legte den Kopf auf die Seite und horchte. Vielleicht hatte er sich auch nur getäuscht.

»Dann«, stellte Zarkophin sachlich fest, »ist es völlig abwegig, an eine Einstellung der KK-Raumfahrt auch nur zu *denken.«*

»Richtig«, stimmte Valdec zu. Irgend etwas störte ihn. Aber er vermochte nicht zu sagen, was. »Wenn wir aber in dieser Hinsicht nichts unternehmen, werden aller Wahrscheinlichkeit nach andere Extraterrestrier hier auftauchen. Und ob es dann noch einmal so

vergleichsweise glimpflich ablaufen wird, ist zumindest fraglich.«

»Was ist das?« fragte Zarkophin plötzlich. Cosmoral Yazmin blickte ihn irritiert an.

»Was meinen Sie?«

»Na, dieses seltsame Geräusch …«

Valdec sprang auf die Beine. »Ich habe es eben auch gehört. Aber ich dachte, es wäre …« Er zögerte nicht einen Augenblick, berührte eine Taste auf dem Schreibtischpult und sagte: »Alarm für das ganze Gebäude. Alarm für die Kaisergarden von Berlin.«

»Bestätigt.«

Sirenengeheul drang gedämpft an ihre Ohren. Cosmoral Yazmin hatte ihre schwere Kombiwaffe entsichert und suchte nach einem Gegner.

Direkt über dem breiten Schreibtisch begann die Luft zu flimmern. Valdec wich zurück. Das Flimmern intensivierte sich und breitete sich gleichzeitig aus.

»Prometheus?«

Der Supertreiber hatte seine gelben Augen geschlossen. In Valdecs Kopf verstärkte sich ein schmerzhafter Druck: Reststrahlung der eingesetzten psionischen Fähigkeiten. Aber das Nebelfeld verdichtete sich weiter. Der Supertreiber war allem Anschein nach nicht in der Lage, das zu verhindern.

Cosmoral Yazmin wirbelte herum und sprang zur Eingangstür. Sie hieb auf den Öffner. Nichts. Keine Reaktion. Sie hob die Waffe, trat einen Schritt zurück und feuerte. Glut leckte aus dem Lauf des Strahlers, aber der Energiestrahl löste sich unmittelbar vor der Tür einfach auf. Yazmin hob erstaunt die Augenbrauen.

Und das Nebelfeld driftete auseinander. Es wurde zu einem filigranen Netzwerk, dessen Ausläufer nach Valdec, Frost, Zarkophin und ihr selbst tasteten. Sie feuerte erneut, und wieder löste sich der Strahl nach einigen Zentimetern auf.

Prometheus schrie und sank zu Boden. Die Adern an seinen Schläfen schwollen an. Er wand sich hin und her wie in einem epileptischen Anfall.

»Wir … müssen … hinaus …«, rief Valdec. Seine Stimme war schwach und kam wie aus einem tiefen Schacht. Der Ausläufer des sich immer noch erweiternden Nebelfeldes erreichte ihn. Seine Bewegungen froren ein.

Yazmin warf sich zur Seite, um einem grauweißen Tastarm zu entgehen. Etwas berührte sie am Rücken.

Und auch sie erstarrte.

Prometheus schrie weiter.
Niemand hörte seine Stimme.

*

Damals, als alles begann, nahm die Evolution einen Verlauf, der schließlich zu unserer Entwicklung führte. Ein kompliziertes ökologisches System entstand, das wir selbst heute, da wir einen langen Entwicklungsweg hinter uns und zu denken gelernt haben, noch nicht in seiner ganzen Komplexität begreifen.

Aber wir haben gelernt, aus Fehlern zu lernen. Niemals wieder dürfen die Wasser der Welt trüb werden, denn die Trübzonen sind Verstecke für Giftrochen und andere Tiefengegner. Niemals wieder dürfen sich die Ätzzonen ausdehnen und unsere Naßhorte verbrennen. Niemals wieder dürfen unsere Neugeborenen mißgestaltet zur Welt kommen.

All das ist bereits Vergangenheit. Doch die Spuren einstiger Fehler sind noch heute zu beobachten. Sie sind Mahnmale für uns, Erinnerungen an eine schlechte Zeit.

Doch damals, als alles begann, begann auch die Vernunft, in uns zu keimen. Und es war die Vernunft, die uns zur Einsicht führte.

Wir werden die alten Fehler nicht wiederholen.

Wir wollen glücklich sein und uns unserer Existenz erfreuen …

(Glückseligkeitstexte der Schianta)

*

Catala spürte die zunehmende Unruhe seines Erstlehrers. »Wo sind wir?« fragte der junge Schianta und achtete darauf, daß sich seine Saugzellen nicht von Djirads geschmeidiger Außenhaut lösten. Das Wasser war hier so trüb, daß man nur wenige Körperlängen weit blicken konnte. Selbst dann, wenn man die Zweitaugen öffnete. Es war unheimlich und düster. Hier fehlten die Sonarrufe der Hortkameraden und Familien. Hier war alles *anders.*

»Ich weiß es nicht, mein Schüler«, gab Djirad ehrlich zurück. »Ich glaube, wir haben uns verirrt.«

Allein der Gedanke erschreckte den jungen Schianta.

»Du bist doch ein Weiser Lehrer«, gab Catala zu bedenken. Sie schwammen ruhig dahin. Unter ihnen war alles finster. Ihre Sonarrufe hallten verzerrt, wider. Rückschlüsse auf Tiefe und mögliche Korallenberge waren dadurch unmöglich. »Du weißt alles. Bring uns bitte zurück nach Hause.« Und er schmiegte sich noch enger an den

großen und starken Körper Djirads. Aus einem Reflex heraus füllten sich dadurch auch seine Erotikkammern. Anregende Duftstoffe entströmten den Bereitdrüsen.

»Ich bin ein Weiser Lehrer«, bestätigte Djirad. Unablässig ertönten seine Sonarrufe: schrill und laut und intensiv. Und immer waren die Echos verzerrt und unverständlich. Niemand antwortete auf ihre Identifizierungsrufe. Sie mußten sich bereits weit von ihrem Hort entfernt haben. »Aber ich bin dennoch nicht allwissend, mein Schüler. Auch wir Weisen Schianta machen Fehler. Von Zeit zu Zeit.«

»Und du kannst den Rückweg nicht mehr finden?«

Wieder ein verzerrtes Echo. Djirad konnte seine zunehmende Verunsicherung nicht mehr vor seinem Schüler verbergen.

»Wir sollten froh sein, daß wir noch leben«, erwiderte der Erstlehrer. »Bedenke wohl, mein Schüler: Die Heißzonen hätten uns auch töten können, hätte uns nicht eine seltene Seitenströmung davongetrieben und aus dem Bereich der emporströmenden Wasser getragen. Wir leben und sind unverletzt.«

»Aber dies …« Erstickt. Voller Unruhe. Und Angst. »Aber dies ist eine *andere* Welt. Nicht die, die ich kenne. Ich fürchte mich.«

Eine Breitflosse streichelte seine Kiemen. Es war ein wunderbares Gefühl.

»Auch ich«, gab Djirad zu, »bin noch niemals zuvor in diesen Trübbereichen gewesen.« Ein kräftiger Schlag mit der Schwanzflosse, und sie entfernten sich von einem Aufwärtsstrudel, der der Oberfläche entgegenstrebte. Sie waren ohnehin viel zu hoch, viel zu weit in den Geringen Tiefen. Die Sauerstoffkonzentration war enorm. Ein fast permanentes Rauschgefühl war die Folge.

Voraus wurde das Wasser klarer.

»Werden wir überhaupt jemals zurückfinden?« erkundigte sich Catala besorgt. Djirad gab keine Antwort, bewegte die Flossen und erhöhte damit ihre Geschwindigkeit. Die Trübzone blieb hinter ihnen zurück. Jetzt war wieder weite Sicht möglich. Und das Wasser war auch ein wenig kühler.

Weit unter ihnen glühte es rot. Schwärme von Silberschwimmern glitten davon, als sich die beiden Schianta von einer Abwärtsströmung hinabtragen ließen.

»Die Glut der Welt«, sagte Catala ehrfürchtig. »Es ist eine Wunde, aus der sich Hitze in die Mittleren Wasser ergießt.«

Es war ein Berg, der vom Grund der Welt bis zu den Mittleren Wassern emporragte. Djirad konnte sich nicht erinnern, jemals von diesem Berg gehört zu haben. Das konnte nur bedeuten, daß sie

wirklich sehr weit von ihrem Hort und ihren Familien entfernt waren. Er gab sich Mühe, seine Enttäuschung nicht allzu deutlich zu zeigen. Catala würde mit der Zeit verstehen. Ihm jetzt alles auf einmal begreiflich machen zu wollen, wäre ein Fehler gewesen.

Sie wichen den Glutströmen aus. Heißwasser perlte der Oberfläche entgegen, und direkt unter der Bergwunde, in der es rot kochte, befand sich eine Ätzzone, die langsam wuchs.

Sie wichen ihr vorsichtig aus, glitten an den planktonbesetzten Hängen des Bergrückens entlang und ließen sich dann von einer anderen Strömung wieder emportragen zu den Geringen Tiefen. Neben dem Hellicht jenseits der Nassen Welt glühte noch immer der andere Glanzpunkt.

»Die Veränderung«, sagte Catala, »ist also noch nicht zu Ende. Sie erreicht unterschiedliche Qualitäten. Vielleicht erfaßt sie nicht die gesamte Nasse Welt. Vielleicht werden einige Bereiche verschont …«

Djirad zeigte nicht, wie überrascht er aufgrund der tiefen Gedankengänge seines Schülers war. Er hatte ohnehin immer gewußt, daß Catala ein besonders begabter und besonders intelligenter junger Schianta war.

»Vielleicht«, sagte er, »vielleicht finden wir einen Fremdhort. Vielleicht können uns Fremdfamilien den Weg zurück in unsere Heimat weisen.«

Es war eine nur schwache Hoffnung.

Denn hier, in diesen unbekannten Bereichen, war nicht einmal der ferne Wärmehauch der Nordströmung wahrzunehmen …

Djirad rief mit seiner Sonarstimme. Aber wieder erhielt er keine Antwort. Nur ein verzerrtes, unverständliches Echo, nichts weiter.

»Laß uns hinabtauchen«, schlug er daraufhin vor. »Wir sind den Geringen Tiefen viel zu nahe, als daß wir feststellen können, ob weit unter uns sich ein Fremdhort befindet.« Catala war über die Saugzellen noch immer fest mit ihm verbunden. Djirad krümmte sich und schlug mit der Schwanzflosse aus. Rasch glitten sie hinab in die dunklen Tiefen, und kurz darauf mußten sie die farbempfindlichen Erstaugen schließen und die Zweitaugen öffnen. Die Dämmerung der Mittleren und Tiefen Wasser schienen sich daraufhin ein wenig zu erhellen. Djirad rief erneut. Und die Echos wurden ein wenig klarer und vermittelten ihm einen ersten Eindruck über die noch unter ihnen liegenden Naßweltbereiche.

Sie sahen eine weite Ebene, die nach Westen hin anstieg und von einem Gebirge abgegrenzt wurde, das so hoch war, daß die Gipfel über die Naßwelt hinaus in die Trockenzone reichten. Sie sahen die

Sonarschatten einiger Tiefenwale: gewaltige, viele hundert Schiantalängen große Geschöpfe, die träge und mit permanent aufgerissenem Maul die Tiefen Wasser durchstreiften, einsame Wanderer, nur auf der Suche nach nahrhaftem Plankton, das von ihren Mobilkiefern in den Verdauungstrakt geschaufelt wurde.

Kein Fremdhort.

Und keine fremden Sonarrufe. Stille.

Bis die Glüher auftauchten.

Sie hatten sich im Schlicksand der weiten Ebene eingegraben und waren so selbst für die Sonarstimmen unerreichbar gewesen. Als Djirad aber tiefer schwamm, schnellten sie sich aus ihren Verstecken und griffen an.

Aus einem Reflex heraus löste sich Catala von seinem Erstlehrer. Angst erfüllte wieder sein Denken, und er erinnerte sich an die Worte Djirads und verdrängte die lähmende Furcht. Seine Instinkte reagierten präzise. Die Hartschuppen richteten sich auf und wurden so zu Waffen, die tödlich zu verletzen vermochten.

Es waren drei Glüher. Ein Dreiempfänger mit seinen beiden Kindern. Die Kinder emittierten einen nur matten Lichtschein. Sie waren noch sehr jung und damit ungefährlich. Der Dreiempfänger jedoch war ein ausgewachsener Tiefengegner mit großer Kampferfahrung. Catala ließ sich zurückfallen, um Djirads. Flanken gegen mögliche Attacken der beiden Glüherkinder abzusichern. Djirad selbst bewies große Umsicht. Er studierte den gefährlichen Gegner und überließ ihm den ersten Zug. Catala betrachtete den Dreiempfänger und versuchte, ihn einzuschätzen. Er war fast so groß wie Djirad, aber breiter und damit nicht ganz so wendig. Die goldfarbenen Leibschuppen glänzten selbst in der Finsternis der Unteren Tiefen. Berührte man diese Schuppen, dann war es, als rinne Feuer durch die Adern. Es war kein Gift. Es war etwas anderes, das dennoch ebenso lähmen und töten konnte.

Der Dreiempfänger griff an.

Der Glühschein der beiden Glüherkinder verstärkte sich. Catala stieß einen grellen Sonarruf aus und eliminierte damit eventuelle Angriffsabsichten der Jungglüher. Sie zogen sich zurück und überließen den Angriff ihrem großen, erwachsenen Beschützer.

Djirad wich aus, krümmte sich dann zusammen und zielte mit seinen Hartschuppen nach dem Bauch des Glühers. Seine Schuppen glänzten auf, als sie ins Ziel trafen, und Djirad zuckte unwillkürlich zusammen. Catala spürte den Schmerz seines Erstlehrers, als wäre es sein eigener. Der Glüher zog sich zurück; dunkles Blut sickerte aus

seiner Wunde. Offenbar war die Verletzung aber nicht von ernsterer Natur, denn gleich darauf machte er wieder kehrt und setzte zum zweiten Angriff an. Catala hatte einen Augenblick lang den Eindruck, als sei der Lichtschimmer ein wenig schwächer geworden. Er erinnerte sich daran, gehört zu haben, daß Glüher nach einem Schmerzangriff sich erst wieder regenerieren mußten, wollten sie einen weiteren Gegner mit ihrer Glühwaffe außer Gefecht setzen.

Djirad wich erneut zur Seite aus, aber diesmal war der Dreiempfänger darauf vorbereitet und vollführte seinerseits eine überraschende Kursänderung. Er tauchte hinab, wandte sich dann nach links und geriet so unter den Bauch des Schianta.

Catala begriff plötzlich, daß sein Erstlehrer in tödlicher Gefahr schwebte.

Er vergaß all seine Furcht und warf sich mit einem kräftigen Schlag seiner Schwanzflosse nach vom.

Die Glüherkinder gaben zirpende Warnrufe von sich. Und der Dreiempfänger richtete seine Aufmerksamkeit auf den neuen Gegner.

Catala blickte in dunkle Augenpunkte. Er sah, wie der Glüher seine Flossen ausbreitete, nach rechts trieb und seine goldenen Hautschuppen in die richtige Position brachte. Und Catala wußte, daß er verloren hatte, bevor er überhaupt anzugreifen vermochte.

Die goldenen Hautschuppen näherten sich seinem Rücken. Ein Ausweichen war nicht mehr möglich. Er hatte sich hinreißen lassen, und das mochte sein Leben kosten.

Aber Djirad nutzte die Ablenkung des Glühers, krümmte sich zusammen und trieb seine steil aufgerichteten Hautdorne tief in den Leib des Dreiempfängers hinein. Er zuckte erneut zusammen, als die Glüherwaffe sein Blut in flüssiges Feuer verwandelte. Und er löste sich gleich wieder vom sterbenden Körper des Dreiempfängers.

»Komm!« rief seine Sonarstimme dem überraschten Catala zu. »Verschwinden wir hier. Vielleicht lauern noch weitere Glüher in verborgenen Sandverstecken ...«

Catala ließ sich das nicht zweimal sagen. Er saugte sich erneut an Djirad fest und ließ sich von ihm mitzerren. Er spürte den Triumph seines Erstlehrers. Den Triumph darüber, einen erwachsenen und kampferfahrenen Glüher besiegt zu haben. Aber da war auch noch etwas anderes. Eine tiefe Depression, die Djirad vor ihm verbergen wollte.

»Was ist mit dir?« fragte er.

»Nichts ...«

Die Schlicksandebene blieb rasch hinter ihnen zurück. Sie näherten

sich den ersten Ausläufern des Naßgebirges.

»Nein«, gab Catala schrill zurück. »Das stimmt nicht. Das ist nicht die Wahrheit. Was ist mir dir?«

»Nun«, gab Djirad langsam und traurig zurück, »früher oder später mußt du es ohnehin erfahren.« Kurzes Zögern. »Ich bin noch nie zuvor einem Glüher begegnet. Selbst diejenigen Schianta, die viel über Glüher wissen, kennen sie nur aus den Erzählungen von Fremdbesuchern anderer Horte.«

Catalas Unruhe wuchs. »Und was bedeutet das?«

»Diese Fremdbesucher«, fuhr Djirad fort, ohne direkt auf Catalas Frage einzugehen, »haben eins immer übereinstimmend erzählt: Die Glüher leben nur weit im Nordosten, viele, viele Tiefenreisen entfernt.«

»Ich verstehe nicht …«

»Dies erzählen selbst Schianta, die Horten angehören, die von dem unsrigen fast so viele Tagesreisen entfernt sind, wie unser Hort Mitglieder hat.«

Betroffenheit wogte durch Catalas Gedanken. Er begann zu begreifen.

»Das bedeutet«, fuhr Djirad traurig fort, »daß fast eine ganze Welt zwischen uns beiden und unseren Familien und unserem Hort liegt. Und das wieder bedeutet …«

»Es bedeutet«, sagte Catala niedergeschlagen, »daß wir so gut wie keine Chance haben, jemals wieder zurückkehren zu können.«

*

Die Prismenkapsel war ein Ort der Ruhe und Stille und Besinnlichkeit. Es war ein Ort der Wärme. Tscherta genoß die sanften Gesänge der Kapsel. Die düstere Erinnerung des Körperschmerzes zog sich bald aus ihm zurück. Er hatte es noch einmal geschafft. Aber es war knapp gewesen, und wäre nicht die mentale Unterstützung seines Analytischen Gedankenpartners gewesen …

Die Kapsel trieb davon, eingehüllt von Kälte und Leere und Dunkelheit. Das Primärziel des Lhinga blieb hinter der schillernden Blase zurück: ein Ort der Auflösung nun. Er hatte die Gefahr von weiterer Freisetzung entropiebeschleunigender Kraft erfolgreich eliminiert. Seine Hauptaufgabe war damit erfüllt.

Es blieben andere Aufgaben.

Zurück blieben auch die energetisch toten Wracks der Raumschiffe, die die Prismenkapsel und damit ihn selbst angegriffen hatten. Der

Angriff war lächerlich schwach gewesen. Tscherta hatte keine Mühe gehabt, ihm auszuweichen. Er hatte auch dies eliminiert.

Und nun? fragte sein Analytischer Gedankenpartner.

Der Lhinga bereitete bereits den Transfer vor. »Das Primärziel ist ausgeschaltet«, wiederholte er noch einmal. Von dem atmosphärelosen Planeten – dem äußersten dieses Sonnensystems – gingen elektronische Sondierungssignale aus. Tscherta desaktivierte für wenige Sekunden den undurchlässigen Ortungsschutz. Er registrierte mit Genugtuung das elektronische Äquivalent von Überraschung in den weit entfernten Eingeweiden der Analysecomputer und Wahrscheinlichkeitsrechner. Die *Menschen* sollten ruhig wissen, wer für die Zerstörung der Verteilerstation verantwortlich war. Vielleicht genügte das. Als letzte Warnung.

»Wir wenden uns nunmehr unserem Sekundärziel zu«, sagte Tscherta dann.

Und er dachte an die Wogen des Ozeanplaneten, dessen Leben und Ökosphäre er vor kurzem noch untersucht hatte. Die Unmittelbargefahr war ausgeschaltet. Vielleicht genügte das. Vielleicht aber hatte sich auch bereits so viel entropiebeschleunigende Kraft angesammelt, daß sich der Auflösungsprozeß verselbständigte.

Dann, so überlegte der Lhinga, kann ich nichts mehr für die Schianta tun. Dann kann *niemand* mehr etwas für die Tiefentaucher tun …

Die Prismenkapsel löste sich auf und raste als energetischer Erinnerungsimpuls durch den anderen Weltraum. Der Transfer währte nur den Bruchteil einer Sekunde, dann erfolgte der Retransfer, Hunderte von Lichtjahren entfernt.

Sofort nahm Tscherta das energetische Wispern einer weitaus größeren Station wahr, die in ihrem äußeren Erscheinungsbild derjenigen ähnelte, die er gerade eliminiert hatte.

»Analyse?«

Hohe elektronische Aktivität, meldete der Analytische Gedankenpartner. *Wir haben es hier mit einer weitaus wichtigeren Basis der Entropieverbrecher zu tun.*

Befriedigung.

Und Tscherta lenkte die Prismenkapsel näher an sein Sekundärziel heran.

Wieder durchdrangen sie verschiedene elektronische Überwachungszonen. Sie waren lächerlich lückenhaft und stellten für den Vertreter einer posttechnischen Zivilisation überhaupt kein Hindernis dar. Die Analyse wurde unterdessen fortgesetzt.

Ich habe die Hauptrechner der Basis angezapft, informierte ihn der Gedankenpartner. *Es handelt sich hier um eine Basis vom Typ COSMODROM. Sie ist von existentieller Bedeutung für die wirtschaftliche Existenz und den Warenaustausch der 14., 19., 20., 21. und 27. Stellaren Provinz. Wir befinden uns hier dicht an einer imaginären Grenze inmitten des menschlichen Sternenreiches. Jenseits dieser Trennlinie sind die Welten eigenständig. Diesseits davon wird die Kontrolle von der Erde ausgeübt.*

»Ein außerordentlich befremdliches Organisationsprinzip«, kommentierte Tscherta irritiert.

Transit.

Kontratransit.

Vier überschwere Containerschlepper hatten den zweiten Weltraum in unmittelbarer Nähe der Umlenk- und Wartungsstation verlassen und trieben nun mit flammenden Photonenbrennern näher. Wieder entstand für einen Augenblick der Körperschmerz in Tscherta. Und wieder verspürte er Wut und Haß. Es war in erster Linie diese völlig unverständliche Bedenkenlosigkeit, mit der die Menschen die gefährlichste Kraft des Universums einsetzten.

Wollen wir beginnen? fragte der Analytische Gedankenpartner.

Tscherta sandte Zustimmung aus.

»Ja. Verlieren wir keine Zeit. Beginnen wir.«

Ein Kurztransfer, und die Prismenkapsel rematerialisierte in unmittelbarer Nähe der Außenzelle der gewaltigen Verteilerstation. Die elektronischen Gesänge der vielfältigen Anlagen und Gerätschaften im Innern der Basis waren so laut, daß Tscherta sie nun auch ohne Verstärkungshilfe seines Symbionten wahrzunehmen in der Lage war.

Die Station ist nicht leer, übermittelte der Gedankenpartner. *Es befinden sich genau einhundertdreizehn Menschen im Innern. Sie sind erst kürzlich angekommen. Es handelt sich um sogenannte Kaisergarden.*

»Ich verstehe. Sie sind mit denjenigen identisch, die uns am Primärziel angegriffen haben.«

Zustimmung.

Das ist richtig. Bereiten wir alles vor.

Tscherta konzentrierte sich kurz. Transfer. Und nur einen Augenblick später befand er sich im Innern der Station. Die Gänge und Hallen waren hier nicht mit Argon, sondern einem Gemisch aus Sauerstoff und Stickstoff gefüllt. Das erhöhte den Erosionsfaktor der Inneren Bereiche, aber es schuf auch annehmbare Lebensbedingungen für die Besatzung. Wut und Haß. Und Tscherta ließ sich dazu hinreißen, Sauerstoff in Ammoniak und Stickstoff in Methan zu

verwandeln. Ihm machte das nichts aus. Der Besatzung aber …

Sirenen heulten auf.

Tscherta kümmerte sich nicht darum. Er transferierte sich erneut und erreichte die Hauptenergiestation. Das energetische Potential der Basis war, verglichen mit dem seiner Prismenkapsel, vergleichsweise gering. Aber es reichte für seine Zwecke völlig aus.

Er begann mit den vorgesehenen Manipulationen.

Andere Sirenen stimmten ihre wimmernden Lieder an. Der Lhinga kümmerte sich nicht darum. Er erlaubte sich sogar das Vergnügen, die individuelle Körperabschirmung abzubauen und so für die elektronischen Augen der Überwachungscomputer sichtbar und existent zu werden.

Glutstrahlen hüllten seinen Körper ein.

Giftkapseln detonierten.

Tscherta lachte nur. Und modifizierte. Und manipulierte. Und wandelte um.

Das Energiepotential der Station veränderte seine Qualität. Die Struktur von Raum und Zeit wandelte sich.

Uniformierte *Menschen* drangen in die Energiestation ein. Sie orientierten sich, sahen den Gegner und feuerten. Tscherta lachte: ein dunkler Schatten vor den hellen, glühenden Lampen der Kontrollpulte. Nein, die Menschen konnten ihn nicht verletzen. Nicht ihn.

Er erweiterte die Zone der strukturellen Veränderung. Die Zeit selbst fror ein. Und die Bewegungen der Angreifer verlangsamten sich. Es war, als müßten sie jetzt gegen einen zähen Widerstand ankämpfen, der sich ihnen entgegenstellte. Aber ihr Gegner war der Zeitablauf, der sich für sie drastisch verlangsamt hatte.

Tscherta lachte.

Und sein Analytischer Gedankenpartner wies ihn zurecht: *Es besteht kein Anlaß, persönliche Befriedigung zu suchen. Die Aufgabe, die wir zu erfüllen haben, ist von kosmischer Bedeutung und daher absolut notwendig. Freude an der Ausführung selbst zu haben, deutet auf einen niedrigen psychologischen Entwicklungsstand hin.*

Tscherta stimmte zu und rief sich selbst zur Ordnung.

Und fuhr mit den energetischen Manipulationen fort, ohne sich weiter um die *langsamen* Angreifer zu kümmern.

Die Raum-Zeit-Struktur veränderte sich weiter. Es war nicht vergleichbar mit den energetischen Instabilitäten, die durch die Freisetzung von entropiebeschleunigenden Energien entstanden. Es war etwas völlig *anderes.*

Und es wirkte.

Die anfliegenden Superschlepper, übermittelte ihm sein Analytischer Gedankenpartner, *werden ebenfalls langsamer. Sie reagieren bereits auf keine elektronischen Befehlssignale mehr. Sie lösen sich auf. Eine Freisetzung von Entropieemissionen ist nicht zu befürchten.*

Ein paar Minuten später war Tschertas Aufgabe erfüllt.

Die *menschlichen* Angreifer wirkten nun wie aus Stein gehauene Säulen: unbeweglich, aber nur scheinbar leblos. Sie existierten auf einer völlig anderen Zeitebene. Sie lebten und bewegten sich normal – legte man ihre eigenen Maßstäbe an. Aber jede Sekunde, die für sie verstrich, besaß in der normalen Raum-Zeit ein zeitliches Äquivalent von einigen hundert Jahren.

In Ordnung, sagte der Symbiont. *Die Aufgabe ist erfüllt. Wir können zurückkehren.*

»Ob die anderen auch soviel Erfolg hatten?« lautete Tschertas nachdenkliche Frage. Es war einfach gewesen. So *einfach* …

Warum nicht? entgegnete der Gedankenpartner. *Ich bin sicher.*

Und Tscherta ging erneut in den Individualtransfer. Den Hauch eines Augenblicks später befand er sich wieder in der angenehmen Umgebung seiner Prismenkapsel. Eine streichelnde Bitte, und die Kapsel löste sich von der Außenzelle der Verteilerstation und trieb davon, in die kalte Leere hinein.

Tscherta dachte wehmütig an die Gischttaifune seiner Heimatwelt. An die Dämmerungsgesänge der anderen Lhinga. Bald war er wieder zu Hause.

Zunächst aber …

Er mußte wissen, ob die Eliminierung der ersten Verteilerstation die Entropiegefahr von der Ozeanwelt abgewendet hatte. Er mußte wissen, ob das vielfältige Leben des planetenumspannenden Meeres noch eine Chance hatte.

Ich verstehe, sagte der Gedankenpartner weich. *Eine durchaus begreifliche Motivation.*

Freude.

»Gut«, antwortete Tscherta. »Dann bring mich zum Ziel.«

Und die Prismenkapsel löste sich auf.

Die Verteilerstation schwebte ruhig und mit elektronischem Schweigen durch das frostige Vakuum. An Bord regte sich nichts mehr. Die Lichtgeschwindigkeit hatte sich bis auf wenige Millimeter in der Sekunde verlangsamt. Alles ruhte. Und dennoch lebte alles weiter. In einer anderen Welt.

Ein Tag war wie die Ewigkeit …

*

Etwas zerrte mit Brachialgewalt an dem Bewußtsein Valdecs.

Der Supertreiber, dachte er. *Es ist soweit. Einmal mußte es so kommen.* Und er konzentrierte sich auf sein Implantat, um den psionischen Angriff von Prometheus abzuwehren.

Das Implantat existierte nicht mehr. Es war verschwunden.

Die Finsternis vor Valdecs Augen lichtete sich.

Er schwebte im freien Raum, mitten im Nichts. Sterne glitzerten in der Kälte und der Leere, weit entfernt, nur Glanzpunkte auf schwarzem Samt. Weit voraus erkannte er eine Sonne, die näher zu sein schien als all die anderen. Und ein anderer Lichtpunkt, der rasch näher kam. Ein Planet?

»Wo sind wir?« ertönte direkt neben ihm eine Stimme. Valdec drehte sich zur Seite und blickte in das verstörte Antlitz von Cosmoral Yazmin. Ihr langes Haar war wie eine kosmische Staubwolke.

Wir schweben im Nichts, dachte Valdec. Und plötzlich entstand Angst in ihm. Gleich mußte sie erfolgen, die explosive Dekompression. Die Flüssigkeit der Augäpfel würde binnen eines Sekundenbruchteils einfach verdampfen, das Blut in den Adern kochen, der Körper selbst auseinanderplatzen. Danach … Nichts mehr. Der Tod.

»Nein«, sagte eine andere Stimme. »Ich habe euch nicht hierhergeholt, um euch zu töten.«

Wieder drehte sich Valdec um. Nur unbewußt nahm er zur Kenntnis, daß auch die Körper von Zarkophin und Frost in unmittelbarer Nähe schwebten.

Dem fünften Körper jedoch gehörte seine ganze Aufmerksamkeit.

»Was ist das?« fragte Zarkophin unruhig. »Sieht aus wie eine Qualle.«

Die Nesselfäden waren seidener Glanz, der sich bis zu den Sternen selbst zu erstrecken schien. Eine kalte Meduse. Ein Quallengeschöpf, das durch das Vakuum schwebte.

»Ich bin Tserin«, sagte die Vakuumqualle. »Ich habe euch hierhergebracht, um euch etwas zu zeigen.«

»Wir sind nicht *wirklich«,* sagte Cosmoral Yazmin. Sie hatte ihre Ruhe wiedergefunden. Eine Kaisergardistin fand sich mit allem ab. Nach einer gewissen Gewöhnungszeit. Selbst dann, wenn es so ungeheuerlich war. »Vielleicht träumen wir nur. Vielleicht ist alles Hypnosuggestion. Möglicherweise ein weiteres Attentat auf Sie, Lordoberst.«

»Oh, nein«, entgegnete Tserin entschieden. »Dies ist die

Wirklichkeit. *Eine* Wirklichkeit.«

Ihr Sturz durch die Ewige Nacht beschleunigte sich. Vor ihnen wurde einer der Glanzpunkte heller, wuchs in die Breite und wurde schließlich zu einer Scheibe, aus der sich ein Ball formte. Ein Planet.

»Viele Warnungen sind euch überbracht worden«, fuhr Tserin fort. Ihre Stimme klang … gleichgültig, fand Valdec. Gleichgültig und unbestimmt.

»Ihr habt sie nicht beachtet. Ihr setzt weiter die entropiebeschleunigende Energie frei, die ihr in eurer eigenen Terminologie Kaiserkraft nennt.« Kurzes Zögern, während der Planet immer näher kam. Der Sturz war rasend. »Dies«, fuhr die Vakuumqualle fort, »ist die letzte Warnung. Der Pure Halvcwar war bereits auf der Erde und hat euch deutlich gemacht, daß ihr selbst euren Heimatplaneten nicht vor den Schwellenmächten, posttechnischen Zivilisationen und Entitäten abriegeln könnt. Es war der erste Teil der Letzten Warnung. Dies ist der zweite.«

Die Atmosphäre des Planeten unter ihnen war nur noch ein Hauch. Ihr Fall verlangsamte sich. Die Oberfläche glitt unter ihnen dahin: von der Zeit abgetragene Gebirge, staubige, öde Wüsten, düsteres Licht.

»Woher kommst du?« fragte Valdec. »Und wer schickt dich?«

»Ich bin ein Ausführer«, erklärte die Vakuumqualle bereitwillig. Valdec wollte sich näher an das bizarre Geschöpf herantreiben lassen, doch er konnte sich nicht bewegen. »Und Varen Navten schickte mich aus, auf daß ich euch zeige, was mit euch und euren Welten geschehen wird, wenn ihr nicht endlich Vernunft annehmt und die weitere Freisetzung der zerstörerischen Kräfte unterbindet. Es ist die Letzte Chance, die ihr habt. Die Letzte Chance, die wir euch einräumen. Nehmt ihr sie nicht wahr, werdet ihr ausgelöscht, um das Universum zu schützen.«

Valdec antwortete nicht darauf. Er hatte die Ereignisse um die Aktivitäten des Puren Halvcwar noch zu gut im Gedächtnis.

»Varen Navten will, daß ihr unsere Machtmöglichkeiten wirklich begreift. Ihr sollt verstehen, daß ihr gegen einen Letzten Schlag, der entweder von den Schwellenmächten, den posttechnischen Zivilisationen oder den Entitäten ausgeführt wird, nicht die geringste Chance habt. Wenn wir euch auslöschen *wollen,* dann könnt ihr nichts, aber auch gar nichts, dagegen tun. Dann nützen euch all eure Kampfflotten nichts mehr.«

Valdec stellte sich das überschwere Kaiserkraft-Kampfschiff vor, den Sechzehnhundert-Meter-Riesen, und Zweifel sickerte durch seine Gedanken.

»Wir haben Skepsis erwartet. Trotz der vielen Demonstrationen unserer Macht. Dies hier wird die letzte Demonstration sein. Eine, die alle Zweifel beseitigt. Eine, die ihr hoffentlich versteht.«

Und der Planet sank unter ihnen hinweg. Sie schwebten wieder empor in den freien Raum, gesteuert von den Fähigkeiten Tserins.

»Wir müssen Informationen gewinnen«, flüsterte Cosmoral Yazmin. »Nur das zählt im Augenblick.«

»Gebt acht«, sagte die Vakuumqualle. »Diese Welt ist eine tote Welt. Vor Urzeiten einmal trug, sie Leben, doch das ist schon lange her. Nichts existiert dort mehr. Außer Felsen, Staub und Strahlung.«

Und Tserin öffnete ihren Geist. Valdecs Bewußtsein wurde sofort hineingezerrt in den mentalen Strudel der Vakuumqualle. Er erkannte sie als das, was sie war: als die Vertreterin einer Zivilisation, die gerade den Wechsel zwischen einer Schwellenmacht und einer posttechnischen Kultur vollzog. Valdec sah, fühlte und schmeckte ihre Macht. Und er erschrak.

Der mentale Wirbel sank hinunter zu dem Planeten, löste auf, zersetzte, zerstörte.

Die Welt zerplatzte.

Es geschah völlig lautlos, was den ganzen Vorgang noch viel gespenstischer und unheimlicher machte. Die Kruste brach auf, Restmagma sickerte aus dem Kern des Planeten und erstarrte in der absoluten Kälte des Alls. Nur drei oder vier Sekunden später war alles vorbei, und der Planet war nichts weiter als eine kosmische Schuttwolke, die langsam auseinandertrieb.

Die Hitze wich, als das Magma endgültig zu Schlacke erstarrt war. Valdec hatte den Eindruck, sich die Haut verbrannt zu haben. Aber wie konnte man sich Haut verbrennen, die gar nicht *wirklich* existierte? Zumindest nicht hier?

»Das«, sagte Tserin kühl, »wird auch mit eurer Heimatwelt geschehen, wenn ihr euch nicht fügt und weitere Freisetzung von Entropiebeschleunigung *sofort* unterbindet. Und denkt daran: Uns Ausführer kann nichts verletzen. Und eine Entität schon gar nicht. Ich hätte mich im Kern der Welt befinden können, und ich wäre dennoch nicht verbrannt. Eure Schiffe und Waffen nützen euch nichts. Ihr seid uns hilflos ausgeliefert, sollte es wirklich zum Letzten Schlag gegen euch kommen.«

Und, etwas milder und sanfter: »Aber wir wollen nicht töten und zerstören. Wir ziehen eine andere Lösung vor. Dies ist die Letzte Chance, die wir euch einräumen. Denkt daran. Und handelt.«

Valdec hatte noch etwas erwidern wollen, aber ein Sog erfaßte sein

Denken und machte sprachliche Kommunikation unmöglich.

Als er die Augen öffnete – seine richtigen Augen –, blickte er auf das Fenster seines Büros in Neu-Berlin. Und in ein besorgtes und gleich darauf erleichtert wirkendes Gesicht. Prometheus atmete auf.

Valdec kam schnaufend auf die Beine. Cosmoral Yazmin sah sich um. Die Tür zum Büro war aufgebrochen worden. Kaisergardisten standen vor dem gezackten Loch, mit erhobenen und entsicherten Waffen. Yazmin nickte, und die Gardisten senkten die Strahler.

»Was …?« machte Zarkophin. Frost knurrte etwas Unverständliches.

»Wie lange sind wir fortgewesen?« fragte Valdec den Supertreiber-Clon.

»Nicht mehr als eine oder zwei Minuten«, entgegnete Prometheus unsicher. »Kaum waren Sie verschwunden, da ließ der Gedankenschmerz nach. Und ich befürchtete …«

Er sprach nicht weiter, aber der Lordoberst verstand auch so. Wurde die Entfernung zwischen ihm und den auf ihn konditionierten Supertreibern zu groß, detonierte jede einzelne Körperzelle der Clons. Kein angenehmer Tod. Eine absolut zuverlässige Absicherung gegenüber Ungehorsam und Widerstandswillen. Tserin hatte offenbar auch das einkalkuliert.

»Waren wir wirklich fort?« fragte Cosmoral Yazmin.

Valdecs Haut juckte. Er sah auf seinen rechten Unterarm. Es sah aus, als hätte er sich zu lange einer zu intensiven Ultraviolettstrahlung ausgesetzt. Er deutete auf das brennende Rot.

»Ja«, sagte er langsam. »Wir waren wirklich fort …«

*

Genf. Vor nicht allzu langer Zeit war die Konzilsstadt eines der Zentren des Krieges der Kasten gewesen. Jetzt war die Stadt befriedet, und das Leben von Arbitern, Relax und ehemaligen Konzils- und Verwaltungsbürokraten verlief in normalen Bahnen.

Osiris 84, Odin 19 und Phönix 34 trugen keine Körpermasken. Aber niemand war in der Lage, sie als Supertreiber zu erkennen. Sie hatten sich mit schwachen psionischen Tarnfeldern umgeben. Und niemand, nicht einmal ein starker Rezessivpsioniker, war in der Lage, diese Tarnung zu durchschauen. Niemand – außer einem anderen Supertreiber. Aber die standen alle in Diensten Valdecs. Gezwungenermaßen.

Könnt ihr etwas wahrnehmen? fragte Osiris 84 seine beiden Partner.

Nur den Locker, lautete die sofortige Antwort. *Sonst noch nichts. Aber*

wir sind sicher, auf der richtigen Spur zu sein.

Hoffen wir's.

Die Gedankensignale des Lockers waren wie ein grelles Leuchtfeuer in finsterer Nacht. Es war unmöglich, sie *nicht* wahrzunehmen. Zumal sie sich vollkommen auf ihn fokussiert hatten, damit keine Gefahr bestand, ihn in der Menge der vielen anderen Gedankenstimmen zu verlieren.

Sie ließen sich von Flüssigkristallstraßen davontragen: schimmernde Kristalle zu ihren Füßen, hauchdünn, aber stabil. Rechts und links von ihnen zogen die Schillerreklamen der Einkaufspaläste dahin: Suggestivstimmen, die an ihre Ohren, nicht aber an ihre Gedanken drangen: Aromastoffe, die Kritikfähigkeit herabsetzten; farbenprächtige Hologramme: Aufnahmen von fremden Welten und bizarren Landschaften. Relax schritten lachend an den drei Supertreibern vorbei: gekleidet in ihre bunten Gewänder, geschminkt. In manche Stirnen waren Quasijuwelen operiert. An manchen Ecken spielten Servis-Bands. Die exotischen Klänge von noch exotischeren Instrumenten dröhnten ohrenbetäubend aus gewaltigen Lautsprecherboxen, wurden von Ablenkfeldern zurückgeworfen und gewannen so eine fast dreidimensionale akustische Qualität.

Osiris, Odin und Phönix sondierten. Nichts. Keine weiteren Anhaltspunkte. Sie betrachteten aufmerksam ihre Umgebung, aber noch aufmerksamer lauschten sie den vielfältigen Gedankenstimmen der Relax und Arbiter. Und der des Lockers.

Es kann nicht mehr weit sein, übermittelte Odin seinen beiden Clonbrüdern. *Spürt auch ihr die zunehmende Nervosität des Lockers?*

Zustimmung.

Er ist nicht in der Lage, seine semipsionische Manipulation als solche zu erkennen. Phönix strahlte ein wenig Unsicherheit aus. Er war bei der Identifizierung des Agenten nicht dabeigewesen. Auch nicht bei dessen psychischer Transformation. Zusammen mit Isis und Thor hatte er die hypnosuggestive Beeinflussung der Bevölkerung in den Regionen TÜRK und OSTAF konsolidiert.

Wir können völlig sicher sein, gaben Osiris und Odin zurück. *Der Locker ahnt nicht, daß wir ihn als Wegweiser zu seinen Auftraggebern benutzen. Er* kann es *nicht ahnen. Sondiere selbst.*

Phönix folgte der Aufforderung, während sie die Flüssigkristallstraße wechselten und sich nach Osten wandten, einem Wohngebiet der Relax zu. Der Locker war rund zweihundert Meter von ihnen entfernt. Optisch war er in der Menschenmenge unsichtbar, psionisch ein gleißender Lichtpunkt.

Ja, ihr habt recht. Meine Sorge scheint unnötig zu sein. Und doch habe ich das Gefühl …

Ja?

Nun, es ist merkwürdig. Ich habe irgendwie das Gefühl, es ginge nicht ganz mit rechten Dingen zu. Daß es überhaupt noch Widerstandskeime gegen Valdec gibt, ist kein gutes Zeichen. Unsere psionische Beeinflussung war umfassend und nachhaltig. Wenn dennoch einige Untergrundler durch unser engmaschiges Netz schlüpfen konnten, dann heißt das, daß sie über hervorragende psionische Abschirmer verfügen.

Nachdenken. Vorsichtige Zustimmung.

Das aber läßt die Identifizierung unseres jetzigen Lockers in einem ganz anderen Licht erscheinen. Vielleicht ist seine Entdeckung geplant gewesen. Vielleicht will man uns eine Falle stellen …

Überraschung.

Uns? Drei Supertreibern? Wer hat genug Macht, um uns eine Falle stellen zu können, die uns tatsächlich gefährlich zu werden vermag?

Wir waren schon einmal zu sicher, gab Phönix zu bedenken. *Damals, als Valdec auf Sarym eintraf.* Er *hatte die Macht.*

Betroffenheit. Gleich darauf aber getilgt von dem Bewußtsein, nichts ausrichten zu können.

Sie folgten dem Locker weiter. Die Straßen wurden jetzt schmaler, der Glanz der Flüssigkristallstraßen matter. Im Westen neigte sich die Sonne dem Horizont entgegen. Hinter ihnen glühten die dreidimensionalen Werbeleuchten diverser Etablissements heller und lockender. Sie sondierten und analysierten. Weniger als ein Promille ihres Kräftepotentials war dazu erforderlich, um die Gedankeninhalte aller anderen Passanten blitzartig zu überprüfen und Feststellungen zu treffen.

Die Lage hatte sich konsolidiert. An Widerstand dachte niemand mehr. Höchstens daran, daß die Versorgungslage bereits wieder schlechter zu werden begann. Die Agrarwelten im Innensektor des Sternenreiches waren ausgeplündert. Flüge zu den weiter draußen gelegenen Agrarplaneten aber waren nicht ohne ein gewisses Risiko, denn dort draußen wuchs die Macht des Bundes Freier Welten weiter. Und ebenso die der Treiber und Terranauten. Dort draußen war mit Hilfe neuen Mistelnachschubs inzwischen ein weitgespanntes Transportnetz entstanden. Ein Netz, das Valdec nur beneiden konnte.

Der Locker verließ die Fließstraße und betrat ein Gebäude. Sofort verdrängten die Supertreiber alle anderen Gedanken. Hier in den Seitenstraßen von Genf, etwas außerhalb des Zentrumsrings, waren um diese Zeit nur wenige Passanten anzutreffen. In wenigen Stunden,

wenn die Nacht angebrochen war, würde sich das ändern. Dann kam die Zeit der Partys und der Straßenfeste. Jetzt war es dazu noch zu früh.

Könnt ihr etwas wahrnehmen? fragte Phönix und horchte weiter in den psionischen Äther hinein.

Zur Zeit noch nichts. Nur die helle Gedankenstimme des Lockers.

Zögern. *Aber ihr seid sicher, daß er zu einer konspirativen Zusammenkunft unterwegs ist?*

In seinem Gedächtnis waren Zeit und Zweck deutlich verankert. Der Ort der Zusammenkunft ist ihm erst heute morgen bekanntgeworden.

Es war ein zehnstöckiges, langgezogenes Gebäude, wie man es in diesem Viertel von Genf des öfteren finden konnte. Die Fassade war gepflegt, und im Flur verströmten Aromadüsen einen angenehmen Duft. Die Gedankenstimme des Lockers kam nun aus dem Untergeschoß.

Seine Aufregung nimmt zu, stellte Phönix fest. *Sollen wir ein Einsatzkommando der Kaisergarden benachrichtigen?*

Es wäre ein offenes Eingeständnis unserer Fehlbarkeit! widersprach Osiris heftig. *Nein, auf keinen Fall!*

Leise schlichen sie die Treppe hinab. Ihre PSI-Sinne waren nun weit geöffnet. Nichts regte sich. Außer dem immer unruhiger werdenden Bewußtsein ihres Lockvogels.

Ist dies tatsächlich der Ort der Zusammenkunft? fragte Phönix erneut. *Dann müßten wir die Gedankensignale der anderen Verschwörer empfangen. Das jedoch ist nicht der Fall.*

Vielleicht, gab Osiris zurück, während er vorsichtig weiter die Stufen hinabschritt, *sind sie noch nicht eingetroffen. Vielleicht ist der Locker der erste.*

Die Gedankenstimme des Lockers verstummte übergangslos. Die drei Supertreiber blieben abrupt stehen, suchten, fanden aber nichts.

Die ganze Situation gefällt mir ganz und gar nicht, sandte Phönix aus. *Wir sollten die Kaisergarden benachrichtigen.*

Aber wieder stieß er mit diesem Vorschlag auf die heftige Abneigung seiner beiden Clonbrüder.

Für einen Augenblick nahmen sie fernen Schmerz wahr. Es war irritierend.

Das Implantat Valdecs, vermutete Odin. *Ich hatte für eine Sekunde den Eindruck, es sei nicht mehr vorhanden.*

Überreizung, gab Osiris zurück. *Konzentrieren wir uns lieber auf die vor uns liegende Aufgabe.*

Er setzte sich wieder in Bewegung. Die letzten Meter lagen im

Halbdunkel. Osiris und seine beiden Clonbrüder waren auf Licht nicht angewiesen. Sie sahen mit anderen Augen und nahmen mit anderen Sinnen wahr. Der Locker war verschwunden. Durch eine breite, aus Hartprotop bestehende Tür direkt am Treppenabsatz. Und seine Gedankenstimme schwieg noch immer.

Das läßt nur einen Schluß zu, meldete sich Odin. *Eine psionische Abschirmung. Wer immer auch dieser konspirativen Gruppe angehört, er verfügt über ausgezeichnete Mittel. Und jetzt haben wir auch die Antwort auf die Frage, warum diese Verschwörer nicht unserer umfassenden hypnosuggestiven Beeinflussung unterlagen: Sie hatten sich rechtzeitig abgeschirmt.*

Eine Falle, vermutete Phönix erneut und betrachtete die verriegelte Tür mit deutlichem Mißtrauen.

Selbst wenn du recht hast, Phönix, gab Odin zurück. *Wer könnte es mit uns aufnehmen?*

Sie sondierten gemeinsam. Aber die Abschirmung war so stark, daß ihre kollektive Gedankensonde nicht durchdrang.

Osiris trat an die Tür heran und ermittelte mit einem kurzen psionischen Abtasten den Verriegelungsmodus. Ein nur einfacher elektronischer Code, dem leicht der Bestätigungsimpuls zugeführt werden konnte.

Er sah seine beiden Clonbrüder an.

Also gut. Versuchen wir es. Uns ist niemand gewachsen.

Impulsabstrahlung. Die Tür schwang auf. Und die Supertreiber warfen sich in den hell erleuchteten Raum.

Fast im gleichen Augenblick fraß sich Schmerz in ihre Gedanken. Osiris ignorierte die Pein, wenn er auch über das Ausmaß erstaunt war, formte einen gemeinsamen psionischen Speer und zielte damit auf die Abschirmung.

Der Schmerz potenzierte sich.

Sarym-Schirme! heulte Phönix' Gedankenstimme. *Sie haben Sarym-Schirme!*

Das war noch nicht alles. Kaum war ihr erster Angriff zurückgeschlagen, als sich eine *fremde* Gedankensonde einen Weg in ihre Bewußtseine bahnte.

Es sind Agenten Chan de Nouilles! rief Odin. *Schatten! Und sie tragen Multisensorische Masken, die ihre PSI-Fähigkeiten drastisch verstärken. Phönix hatte recht. Wir hätten vorsichtiger sein sollen …*

Dazu ist es jetzt zu spät, gab Osiris betroffen zurück. Der Schmerz nahm weiter zu. Etwas legte sich einem Schraubstock gleich um ihr Denken. Es wurde Zeit zum entscheidenden Vorstoß. Oder der

Schmerz verbrannte die PSI-Sektoren ihrer Hirne.

Jetzt!

Und sie schlugen gemeinsam zu.

Sie wischten die Blockade beiseite. Die psionische Umklammerung lockerte sich infolge ihres brachialen Vorstoßes. Eine Detonation grollte durch den Raum. Rauch trieb dahin, von der Klimaanlage summend abgesaugt.

Einer der Sarym-Projektoren ist hin, meldete Odin. *Jetzt der andere.*

Sie wanden sich auf dem Boden hin und her. Mittelschwere Lasergeschütze eröffneten das Feuer auf sie. Osiris vernachlässigte für den Bruchteil einer Sekunde seine Egoabschirmung. Die Glut verkochte seinen linken Arm. Unwichtig. Er konnte sich selbst regenerieren, wenn alles vorbei war. Er konnte den Arm nachwachsen lassen.

Und sie schlugen das zweite Mal mit aller Kraft zu. Erst schien es, als sollte ihr Ansturm an dem Abwehrfeld des zweiten Projektors abgleiten, dann jedoch fanden sie eine instabile Zone, erweiterten, brachen auf.

Wieder hallte Donner durch den Raum. Gefolgt von sengendheißen Trümmerstücken, die weitere Wunden rissen. Der Regenerationsfaktor wurde aus einem Reflex heraus aktiv, stoppte Blutungen, ersetzte zerfetzte Organe, heilte. Es kostete nur wenig Kraft. Und jetzt, da die Abschirmfelder zusammengebrochen waren, war nicht mehr viel Kraft erforderlich: Die *Schatten* waren ihnen trotz PSI-Verstärkung und Multisensorischen Masken vergleichsweise hilflos ausgeliefert. Sie nahmen nun auch wieder die Gedankenstimme des Lockers wahr, und sie stellten fest, daß der Locker die ganze Zeit über von seiner Beschattung gewußt hatte. Es war tatsächlich eine Falle gewesen, wie Phönix bereits von Anfang an vermutet und befürchtet hatte. Chan de Nouille hatte die *Schatten* ausgeschickt, um mit ihrer Hilfe die stärkste Waffe ihres Widersachers Valdec auszuschalten: die Supertreiber.

Es war mißlungen.

Odin, Phönix und Osiris sammelten Daten. Sie eliminierten mentale PSI-Abschirmungen. Sie nahmen keine Rücksicht. Doch die *Schatten* verfügten über keine wichtigen Informationen. Das Bedeutendste war weiterhin ungewiß: der Ort, an den sich die ehemalige Große Graue mit der 4. und 5. Kampf flotte zurückgezogen hatte.

Die *Schatten* starben.

Und die Supertreiber zogen sich aus den erlöschenden Bewußtseinen zurück.

Dabei machte Osiris eine seltsame Entdeckung. Er nahm eine dünne,

hauchzarte Linie wahr: den Schatten einer Spur.

Seht ihr das auch? fragte er. *Schnell, verstärkt mich.*

Zwei weitere mächtige Denksphären gesellten sich der seinen hinzu und wuchsen dann mit ihm zusammen. Die Spur war nun etwas deutlicher auszumachen. Osiris sandte ein Teilego seines Ichs aus und ließ sich an der dünnen Linie entlangtreiben.

Die Geschwindigkeit war enorm.

Und das bedeutete, daß auch die Länge der psionischen Schattenspur enorm war.

Es riß das Teilego von Osiris davon, über Genf hinweg, dann in den freien Raum, durch das Sonnensystem hindurch. Ein Bild formte sich: eine humanoide Gestalt mit grünem Körperflaum und nur einem Auge. Ein Name: Cantos. Eine Bezeichnung: Genessaner.

Und es ging weiter. Immer weiter fort. Das Teilego Osiris' ließ sich bereitwillig von dem stärker werdenden psionischen Sog mitzerren. Es überwand Knoten in der dünnen Spurlinie, folgte Sackgassen und kehrte zurück, suchte und fand: eine bizarre Welt tief im Herzen der Milchstraße. Der Ursprungsplanet von Cantos. Jetzt stemmte sich Osiris dem Sog wieder entgegen. Und er kehrte zurück. Binnen weniger Augenblicke.

Phönix und Odin blickten ihn erstaunt an.

»Diese Entdeckung«, sagte Osiris stolz und ließ seinen verkohlten Arm nachwachsen, »ist viel bedeutender als die Ausschaltung der Agenten Chan de Nouilles …«

*

Cosmoral Yazmin atmete tief durch, blickte noch einmal auf ihre Unterlagen und sagte dann: »Wir können die KK-Raumfahrt nicht einstellen. Es ist völlig ausgeschlossen. Die Lage auf der Erde und den zum Zentrumssektor gehörenden Welten …«

Lordoberst Valdec winkte müde ab. Sein Blick klebte an einem Punkt, der jenseits der Scheibe aus Transparentprotop lag.

»Wir alle kennen die Lage auf der Erde«, sagte er kühl.

Yazmin nickte und fuhr dennoch fort: »Die Relax sind wieder ruhig. Nicht zuletzt geht das auf die verbesserte Versorgungslage der letzten Wochen zurück. Die Automatküchen bieten derzeit ein Programm an, das keineswegs den gegenwärtigen Versorgungsumständen entspricht.« Sie beugte sich vor. »Lordoberst, wenn wir den derzeitigen Zustand auch nur wenige Wochen aufrechterhalten wollen, dann brauchen wir mindestens einhundert neue Schiffe, die

sofort in Dienst gestellt werden. Wir wissen alle, daß das unmöglich ist. Aber gar eine weitgehende Einstellung der KK-Raumfahrt …?«

Valdec blickte auf die Haut seines Unterarms. Sie war noch immer leicht gerötet. Und er erinnerte sich an das alptraumhafte Bild des auseinanderplatzenden Planeten. Die Vakuumqualle hatte sich nicht einmal *angestrengt* …

»Weitere Probleme kommen hinzu«, fuhr Cosmoral Yazmin fort. »Die ehemals dem Konzil zugehörigen Konzerne werden offenbar wieder aktiv. Wir haben die Gefahr der subversiven Tätigkeit, die von den entmachteten Geschäftsleitungen ausgehen kann, offenbar unterschätzt. Ich weise in diesem Zusammenhang nur auf das Attentat in der Ziolkowskiwerft hin.«

»Und die F.F.D.E.?« fragte Frost eisig. »Und die Gewerkschaften? Und die anderen konspirativen Gruppen?«

»Stellen im Augenblick keine Gefahr dar«, erklärte die Kaiserqueen. »Die Führungskader befinden sich in Haft. Die hypnosuggestive Beeinflussung durch die Supertreiber hat den Tätigkeiten dieser Organisationen den Nährboden entzogen. Vorerst.«

Valdec erhob sich und trat an das breite Fenster. Weit unten, zu Füßen des Kaiser-Doppelturms, erstreckte sich Neu-Berlin: ruhig, friedlich.

»Wir kommen an der Warnung Tserins nicht vorbei«, sagte er langsam. »Wir alle waren Zeugen dieser Machtdemonstration. Die vordringlichste Frage, die sich uns im Augenblick also stellt, lautet: Wie reagieren wir? Was unternehmen wir? Können wir uns gegen einen möglicherweise erfolgenden Angriff der Schwellenmächte, posttechnischen Zivilisationen und Entitäten schützen?«

Niemand antwortete.

Der Kommunikator auf dem Schreibtisch summte. Valdec schaltete ihn ein. Der Bildschirm erhellte sich und zeigte das Abbild einer jungen Kaiserqueen.

»Ja?«

»Die lunaren Überwachungsbasen haben soeben einen Funkspruch von der Basis Pluto aufgefangen«, sagte sie mit klarer, wohlakzentuierter Stimme.

»Überspielen Sie ihn hierher«, forderte der Lordoberst sie auf. Ein anderer Bildschirm erhellte sich. Buchstaben- und Zahlenkolonnen wanderten schillernd von links nach rechts.

Cosmoral Yazmin trat unaufgefordert an Valdecs Seite. Sie hielt unwillkürlich den Atem an, als sie die Nachricht las.

»Angriff auf die Verteiler- und Empfangsstation außerhalb der

Plutobahn«, sagte sie halblaut. »Station zerstört. Sichere Feststellung von Aktivitäten eines Extraterrestriers.« Es kamen noch einige Einzelheiten hinzu. So auch die Tatsache der Zerstörung einer angreifenden Kampfjägerstaffel.

Valdec ließ sich wieder in einen Sessel sinken. Sein Gesicht wirkte fahl; sein Blick war nach innen gerichtet.

»Es beginnt also bereits in einem weitaus größeren Maßstab, als wir bisher ahnen konnten«, kam es langsam von Frosts Lippen. »Sie unterbrechen die Nachschubwege.«

Yazmin schüttelte den Kopf. Ihr Haar war wie ein wogender Schleier aus dunklem Licht.

»Nein, nicht die Nachschubwege. Das interessiert die Entitäten und ihre Ausführer überhaupt nicht. Sie unterbinden die Kaiserkraft-Raumfahrt. Und die COSMODROM-Basen als interstellare Umlenkpunkte sind dafür ideal. Sie eliminieren diese Basen, und die Superschlepper rasen mit ihren Photonenbrennern weiter ins Nichts. Kein KK-Triebwerk arbeitet mehr.«

Valdec sah auf.

»Liegen bereits ähnliche Meldungen aus anderen Bereichen des Sternenreiches vor?« erkundigte er sich.

Das Gesicht der Queen auf dem Bildschirm wandte sich kurz ab. Dann: »Nein, Lordoberst. Bisher nicht. Aber bitte bedenken Sie die Probleme der Kommunikation, wenn sie über interstellare Entfernungen erfolgt. Wir erwarten einen schnellen KK-Kurier in … zwei Tagen und sieben Stunden. Vielleicht erfahren wir dann nähere Einzelheiten.«

»Gut.« Kurzes Nachdenken. »Schicken Sie einen Frachter und einen Schlachtkreuzer zur Pluto-Basis. Unbeschädigte Container müssen geborgen werden.«

»Gehört und bestätigt.«

»Wieviel Zeit geben sie uns wohl?« fragte Zarkophin. Er sprach mehr zu sich selbst. »Ein paar Tage? Oder einige Monate?«

»Der Zeitfaktor«, wies ihn Cosmoral Yazmin kalt zurecht, »ist ohne Belang. Wir *können* die KK-Raumfahrt nicht einstellen. Der totale ökonomische Zusammenbruch wäre die unvermeidliche Folge. Dann könnten uns auch die Supertreiber nicht mehr helfen. Dann käme es tatsächlich zum Krieg der Kasten.«

Stille.

Nur das Summen der verschiedenen Elektroniken, der Klimaanlage, der verborgenen Waffeneinrichtungen, der Sondierungs- und Analysefelder.

»Vielleicht …«, sagte Valdec. Er schaltete den Kommunikator erneut ein und sagte: »Verlangen Sie eine Dringlichkeitsauskunft in Sachen Unternehmen Licht.« Die Kaiserqueen ließ sich nicht anmerken, ob sie überrascht war. Ihr Abbild verschwand von der Bildfläche und kehrte kurz darauf zurück.

»Bestätigungsmeldung Unternehmen Licht liegt vor«, lautete ihre Antwort. »Stichwort: Beginnende Dämmerung.«

Valdec schloß für eine Sekunde die Augen und schaltete dann ab. Zarkophin, Frost und Yazmin sahen ihn neugierig an.

»Unternehmen Licht?« echote Frost.

»Ja. Ein Angriff auf Adzharis und die dort neugepflanzte Yggdrasil. Die Zielprojektion bestand darin, einerseits den weiteren Mistelnachschub für den Bund der Freien Welten und die Treiber und Terranauten abzuschneiden und uns andererseits ebenfalls mit Misteln zu versorgen, um so die Transportlücke zu schließen. Wir haben Graue Treiber. Aber wir haben keine Misteln für Treiberraumfahrt.«

»Und?«

»Die Bestätigungsmeldung liegt vor, wie Sie eben gehört haben. Das Stichwort *Beginnende Dämmerung* kennzeichnet einen Fehlschlag der Aktion.«

Cosmoral Yazmin erhob sich. »Gut. Dann bleibt uns keine andere Wahl. Ich werde sofort veranlassen, daß die äußeren Abwehrstellungen verstärkt und so schnell wie möglich ausgebaut werden. Die von Zarkophin gebauten Superschlepper müssen im Eiltempo auf Kampfeinsatz umgerüstet werden. Wir werden dieses Sonnensystem in eine waffenstarrende Festung verwandeln. Ich glaube nicht, daß …«

Die Tür öffnete sich mit einem leisen Zischen. Osiris 84, Odin 19 und Phönix 34 traten ein.

»Wir kommen gerade von einem Einsatz zurück«, sagte Osiris. Und er schilderte die Entdeckung und Ausschaltung der Agenten Chan de Nouilles. »Es besteht keine Gefahr mehr. Wahrscheinlich handelte es sich bei dieser Gruppe um die einzige ihrer Art. Offenbar hat die Große Graue gerade erst mit der Einschleusung von Agenten begonnen. Wir müssen die Transitwege und Raumhäfen stärker überwachen. Aber jetzt sind wir gewarnt. Chan de Nouille wird uns kein zweites Mal überraschen können.«

Wenigstens *eine* gute Nachricht, dachte Valdec.

Osiris setzte sich.

»Aber wir haben auch noch etwas anderes entdeckt, das weitaus bedeutsamer ist.« Er schilderte die psionische Schattenspur, die der

Genessaner Cantos in Genf hinterlassen hatte. Sie sei so schwach, erklärte Osiris, daß selbst ein PSI-Riese sie nicht ohne weiteres hätte entdecken können. Nur die zusammengeschalteten Bewußtseine dreier Supertreiber seien dazu erforderlich gewesen.

»Wir haben Grund zu der Annahme«, schloß Osiris, »daß diese Schattenspur direkt zu Genessos, dem Heimatplaneten von Cantos, führt.«

Und wieder Schweigen. Einige Augenblicke lang.

Valdec kniff die Augen zusammen. Irgendwo in seinen umherwirbelnden Gedanken war ein bestimmtes Bild entstanden.

»Wenn ich recht informiert bin«, sagte er ruhig, »dann stellen die Genessaner eine Schwellenmacht dar, nicht wahr?«

»So lautet eine Auskunft der Terranauten, ja«, sagte Yazmin. Sie wurde nun ebenfalls aufmerksam.

»Und wenn ich mich weiterhin nicht täusche, dann sind Schwellenmächte sowie posttechnische Zivilisationen über die Zentralwelten der Entitäten informiert, nicht wahr?«

Wieder das langsame Nicken.

Der Lordoberst wandte sich Zarkophin zu. »Mit dem neuen Zarkophin-Schild haben wir eine furchtbare Waffe in der Hand. Wie lange, glauben Sie, dauert es, mit fokussierten KK-Emissionen einen Planeten zu zerstören?«

»Das«, erwiderte Zarkophin nachdenklich, »kommt ganz auf die Anzahl der eingesetzten Schiffe an. Und natürlich auf die Entfernung vom Zielobjekt. Sie wissen ja, wir können Ziele über einige Lichtjahre Entfernung anvisieren, wobei mit zunehmender Entfernung die Treffergenauigkeit überproportional absinkt. Angenommen aber, die angreifenden Schiffe befinden sich in unmittelbarer kosmischer Nähe des Zielobjekts – sagen wir, nicht mehr als eine Lichtminute entfernt –, dann beträgt die Treffergenauigkeit annähernd hundert Prozent.« Er nahm einen Block und einen Schreiber zur Hand, kritzelte einige Sekunden unverständliche Zeichen und fuhr dann fort: »Nun, bei zwanzig eingesetzten Schiffen der Großkampfklasse dauert die Vernichtung einer mittleren Welt etwa dreißig Sekunden. Bei vollem Einsatz der KK-Fokussierer. Einen gewissen Unsicherheitsfaktor jedoch darf man dabei nicht außer acht lassen.«

In Valdecs Augen blitzte es auf. Er nickte. »Gut.« Er sah die anderen der Reihe nach an.

»Ich glaube, ich habe eine Lösung für unser Problem gefunden.«

»Und wie lautet sie?« fragte Frost.

»Präventivschlag«, entgegnete der Lordoberst. Die Farbe kehrte in

sein Gesicht zurück. »Wir warten nicht ab, bis die Entitäten uns angreifen. Wir greifen sie zuerst an. Und mit den KK-Fokussierern, den *Blitzableitern,* haben wir die ultimate Waffe in der Hand. Die Entdeckung der psionischen Schattenspur gibt uns diese Möglichkeit. Wir folgen der Spur, suchen Genessos. Dort finden wir aller Wahrscheinlichkeit nach einen Hinweis auf die Zentralwelten der Entitäten. Und wenn wir mit Großkampfschiffen über diesen Welten auftauchen, dann bleibt den Entitäten gar keine Zeit mehr, Überraschung zu zeigen. Die Kaiserkraft-Lanzen werden die Planeten auseinanderbrechen. Und damit«, er sah sich dünn lächelnd um, »ist die Gefahr ein für allemal beseitigt.«

»Es gibt nur ein Problem«, gab Osiris zu bedenken. »Wir können der Schattenspur nicht während eines KK-Transits folgen. Nur während eines psionisch gesteuerten Überlichtfluges.«

»Also durch Treiber?«

»Ja. Sonst besteht die Gefahr, die Spur wieder zu verlieren. Und ob wir sie dann noch einmal wiederfinden …«

»Nun, das ist kein Problem.« Valdec erhob sich und trat erneut an das breite Fenster. Er legte die Arme auf den Rücken. »Wir schicken eine Verhandlungsdelegation nach Sarym. Wir bieten den Terranauten einen umfassenden Waffenstillstand an. Wir berichten ihnen von den Anschlägen des Puren Halvcwar – wir haben ja eine Reihe von entsprechenden Fotos – und der Warnung der Vakuumqualle. Wir geben unsere Absicht zu erkennen, die KK-Raumfahrt tatsächlich umfassend einzustellen. Aber wir geben auch zu bedenken, daß die Einstellung nicht von heute auf morgen erfolgen kann, wenn nicht Millionen von Menschen sterben sollen. Wir bitten die Terranauten, uns Misteln und eine Loge zur Verfügung zu stellen, damit wir Genessos anfliegen und dort einen Hinweis auf die Raum-Zeit-Koordinaten der Zentralwelten der Entitäten suchen können.«

»Sie vergessen nur eins«, sprach Cosmoral Yazmin in die auf Valdecs Worte folgende Stille. »Sie vergessen den fehlgeschlagenen Angriff auf Adzharis und den dortigen Weltenbaum. Ich glaube kaum, daß man uns auf Sarym mit offenen Armen aufnehmen wird.«

»Das nicht«, stimmte der Lordoberst zu. »Aber man wird uns anhören. Und man wird uns glauben. Denn wir haben die entsprechenden Beweise. Zudem werden Prometheus, Osiris und die anderen Supertreiber uns mit einem psionischen Block versehen, der nicht als Block zu erkennen ist. Selbst eine psionische Sondierung durch diese Treiberbrut wird dann nur ergeben, daß wir es tatsächlich ernst meinen.«

Es gab keine weiteren Einwände.

»Zarkophin, Sie forcieren die weitere Produktion von KK-Schlachtschiffen.« Nicken. »Cosmoral Yazmin, Sie bereiten ein Treiberschiff für den Einsatz vor. Die Einzelheiten erfahren Sie später. Sorgen Sie auch dafür, daß alle im Augenblick zu entbehrenden Schiffe auf Kampfeinsatz umgerüstet werden. Wir ziehen eine Einsatzflotte zusammen, die dann startet, wenn die Zentralwelten der Entitäten lokalisiert sind …«

*

Liebe ist neben dem Verstand das kostbarste Gut, das wir besitzen. Sexualität kann den Geist befreien. Sexualität ist so wichtig wie die Klarheit der Wasser.

Und darum werden unsere jungen Familienmitglieder im vielfältigen Gebrauch der Liebe so unterwiesen wie im Kampf. Sie sollen in der Lage sein, Freude zu schenken und entsprechend zu empfangen.

Gebt euch nicht der Traurigkeit hin. Verdrängt die Depressionen.

Denn das Leben ist zu kurz, als daß wir es auf diese Weise verschwenden dürfen …

(Glückseligkeitstexte der Schianta)

*

Viele Tage lang waren Djirad und sein junger Schüler Catala nach Süden geschwommen: einmal in den Geringen Tiefen, dann wieder in den Mittleren und Tiefen Wassern, wo man sich nur mit Hilfe der Erstaugen zu orientieren vermochte.

Sie hatten gesucht.

Aber sie hatten nicht gefunden.

Ihre Sonarrufe hallten als verzerrte Echos wider. Und niemals vernahmen sie die Antwort eines Artgenossen. Alles um sie herum blieb geisterhaft still. Als sei die Welt, wie sie sie kannten, inzwischen ausgelöscht worden. Als wären Djirad und Catala die einzigen Überlebenden einer weltweiten Katastrophe.

Wenn sie in den Geringen Tiefen schwammen, konnten sie weit über sich manchmal die beiden Glanzpunkte erkennen. Einer hatte sich verändert: Er war nun karmesinrot und blähte sich manchmal auf. Dann nahm die Hitze so unerträglich zu, daß sie die Geringen Tiefen verlassen und die Tiefen Wasser aufsuchen mußten. Doch selbst dort erhöhte sich die Temperatur.

Und weiter nach Süden.

Über Naßgebirge hinweg, in denen glühende Wunden kochten.

»Tektonische Aktivität«, sagte der Erstlehrer. »Und sie nimmt weiter zu.«

»Was bedeutet das?« fragte Catala. Er hatte sich wieder an dem großen und geschmeidigen Körper Djirads festgesaugt, um seine Kräfte zu schonen. Djirad war ja so stark.

»Ich weiß es nicht genau«, gab Djirad zu. »Aber ich glaube, es besteht ein Zusammenhang zwischen dem zweiten, sich manchmal verändernden Glanzpunkt und der Veränderung der Welt selbst. Wenn sich die Heißwunden in den Naßbergen nicht bald wieder schließen, dann wird die Temperatur selbst der Tiefen Wasser bald so weit gestiegen sein, daß es unsere Sensibelzellen verbrennt.«

Und sie schwammen weiter.

Wieder in die Tiefen Wasser hinab, als es zu einem erneuten Hitzeausbruch kam. Der versengende Odem brannte sogar den Sauerstoff aus dem Wasser, so daß sie schnell hecheln mußten, damit der Geist nicht einschlief.

Es wurde dunkler.

»Ich fürchte mich«, sagte Catala. Nein, es war keine Angst. Es war das schreckliche Bewußtsein, allein zu sein. An keinen Ort mehr zurückkehren zu können. Djirad gab es nicht zu, aber Catala fühlte es auch so: Sie würden niemals zu ihrem Hort zurückfinden. In diesen Regionen der Naßwelt schien es nicht einmal Fremdschianta zu geben. Es war bedrückend.

»Nein, dazu besteht kein Grund«, sagte Djirad sanft. Seine großen Erotikkammern füllten sich. Die Drüsen produzierten Aromastoffe, die Catala anregten. Auch seine Erotikkammern begannen, sich nun zu füllen. »Wir leben, Catala, und nur das zählt im Augenblick. Wir leben, denken und fühlen. Wir sind nicht tot.«

Neue Zuversicht keimte in Catala.

Ja, sein Erstlehrer hatte recht. Und er löste seine Saugfacetten von dem Leib Djirads, ließ sich eine Körperlänge davontreiben und genoß den warmen Schauer, den die Duftstoffe Djirads in seinem Innern erzeugten.

Dann begannen sie das *Spiel.*

Es lenkte ab und befreite den Geist. Es schuf Freude und tilgte Kummer. Es induzierte Glück und verdrängte Leid.

Die Erotikkammern öffneten sich.

Die Anregung potenzierte sich.

Es war Ekstase. Es war eine weite Öffnung des Bewußtseins. Es war

Glück in seiner reinsten und intensivsten Art. Es war *Befreiung.*

Sie umarmten sich. Sie rieben ihre Weichschuppen aneinander. Sie liebkosten sich mit ihren Kiemen und durch Streicheln mit den großen Flossen. Sie vereinigten sich. Einmal. Zweimal. Mal war Djirad der Empfänger und Catala der Geber, mal umgekehrt. Sie kosteten alle Arten der Erotik, so, wie es Djirad Catala gezeigt hatte.

Sie waren zufrieden. Und glücklich. Dann aber kam der Schmerz.

Djirad und Catala hatten sich in der letzten Erfüllung aneinandergeklammert. Die Pein trieb sie wieder auseinander. Das Wasser um sie herum begann zu kochen, und es versengte die Sensibelzellen. Catala riß unwillkürlich seine Zweitaugen auf. Über ihnen schien flüssiges Feuer dahinzutreiben. Es war, als existierten die Geringen Tiefen gar nicht mehr, als seien sie vom zweiten Glanzpunkt aufgelöst worden.

Und der zweite Glanzpunkt selbst …

Sein glühendes Leuchten machte den ersten, den *wahren* Glanzpunkt unsichtbar. Es war gewachsen und bedeckte nun die ganze Obere Welt. Es war grell.

»Schnell!« rief Djirads Gedankenstimme. »Bevor es auch unsere Kiemen verbrennt. Wir müssen hinab. Bis ganz hinab.«

Er schlug mit der Schwanzflosse aus und jagte wie ein von einem Katapult abgefeuertes Projektil in die Tiefe. Catala folgte ihm, schloß seine Zweitaugen wieder und orientierte sich mit seiner Sonarstimme. Es wurde bald kühler, aber nicht so kühl, wie er es gewohnt war. Die Hitze schien ihnen zu folgen. Langsam, tastend, suchend. Konnten sie ihr überhaupt entgehen?

Noch war die Erotikfreude in Catala. Aber langsam wurde sie wieder von dem Bewußtsein verdrängt, allein und der sich verändernden Umwelt hilflos ausgeliefert zu sein. Djirad war ein Echoschatten in seinen Akustikempfängern. Catala tauchte hinab und rief immer wieder.

Ein anderer Ruf antwortete.

Schwach und diffus. Zu undeutlich, um die Lautfolgen verstehen zu können.

Aber es war ohne jeden Zweifel der Ruf eines anderen Schianta.

»Hast du es gehört?« rief er.

Und Djirad antwortete sofort: »Ja, ich habe es gehört. Ich dachte erst, es sei wieder eins dieser verzerrten Echos. Doch du hast recht. Deine Vermutung trifft zu. Es ist ein Fremdschianta.«

Der Erstlehrer krümmte seinen Körper, breitete die Steuerflossen aus und wechselte die Tauchrichtung. Weiter hinab. Diesmal aber ein

wenig mehr nach Osten. Der Grund der Welt lag noch weit unter ihnen, kam jetzt aber rasch näher. Catala spürte den zunehmenden Druck in diesen Tiefen, aber die Hitze in den Mittleren Wassern hatte nur einige seiner Sensibelzellen verbrannt, nicht aber sein Druckausgleichsorgan verletzt.

Hier war der Grund zerklüftet, und in den Spalten und Schrunden des Sedimentgesteins hatten sich Schlick, Sand und Tiefenbewohner eingenistet. Silbersterne glitten hastig davon, als ihre Feinfühler die Annäherung zweier Schianta vermeldeten. Catala und Djirad beachteten sie nicht. Nahrungsaufnahme war derzeit nicht wichtig.

»Kannst du uns hören, Fremdbruder?« rief Djirad mit seiner Sonarstimme.

Und es tönte zurück: »Ja … kann euch … hören. Ich …« Der Rest war erneut unverständlich.

Catala deutete nach Westen. »Die Stimme kam von dort, glaube ich.«

Djirad sandte Zustimmung aus und setzte sich bereits wieder in Bewegung. »Ja, du hast recht.«

Sie glitten über einige Schwammkolonien hinweg. Ihre hauchdünnen, filigranen Fangarme waren wie seidene Fächer in den sanften Strömungen der Tiefenwasser. Sie fingen Plankton auf und saugten es mit rhythmischen Bewegungen in die Vorverdauungsmägen. Catala und Djirad schwammen achtlos darüber hinweg. Die Sonarstimme des Fremdschianta wurde nun lauter und verständlicher.

»Ja, hier bin ich. Ihr seid auf dem richtigen Weg.«

Es war ein alter Schianta. Der Schuppenleib war dunkel und mit Naßflechten bewachsen. Catala und Djirad schwammen rasch an seine Seite. Der Fremdbruder hatte sich halb in den Kühlschlick in einer Felsspalte eingegraben. Er strahlte Schmerz aus.

»Lange war ich allein«, sagte der Fremde bekümmert. »Viel zu lange.« Er wollte seine Erotikkammern füllen, doch er versagte. Er war bereits zu geschwächt. Djirad glitt an seine Seite und streichelte ihn mit den Steuerflossen. Die Weichschuppen des Fremdbruders richteten sich dankbar auf.

»Woher kommst du?« fragte Catala ungeduldig. Vielleicht konnte ihnen dieser Fremdbruder einen Hinweis darauf geben, wo sie ihre Heimat suchen sollten.

»Woher … ich komme?« Er drehte sich ein wenig auf die Seite. Erst jetzt sah Catala, daß die Kiemen des Fremdschianta fast vollständig versengt und verätzt waren. Trauer. Der Andere Bruder würde nicht

mehr lange leben. Ein qualvoller Erstickungstod stand ihm bevor. »Von Westen. Weit aus dem Westen. Ich war ein Tiefenkontrolleur. Und ich war auf Patrouille, als es geschah. Plötzlich war überall Hitze, und die ganze Welt, selbst die Dämmerungszonen der Tiefen Wasser, waren so hell wie die Obere Welt. Ich konnte nicht mehr rechtzeitig reagieren und mich in eine Kühle Zone zurückziehen. Es verbrannte mich. Es versengte mich. Es verletzte meine Kiemen. Es nahm mir die Kraft.«

Die Sonarstimme des Fremdschianta begann bereits wieder schwächer zu werden.

»Wir hatten etwas mehr Glück«, gab Djirad zur Antwort. »Wir wurden nicht verletzt. Oder nur unwesentlich. Aber wir haben uns verirrt. Kannst du uns den Weg zurück in unsere Heimat weisen?«

»Ausgerechnet ich, der ich doch auch ein Verlorener bin?« gab der Andere Fremde zurück. Der Schmerz in ihm nahm zu. Catala sah das erstemal einen Schianta auf so qualvolle Weise sterben. Ein Angriff eines Giftrochens, gut. Das ging schnell. Aber ersticken, weil die Kiemen verbrannt waren …

»Bist du auf deinem langen Weg niemals auf andere Schianta gestoßen?« fragte Djirad weiter. »Hast du niemals andere Sonarstimmen vernommen?«

Der Sterbende überlegte. Blut sickerte aus seinen tiefen Wunden.

»Doch. Einmal. Es war weiter im Südosten. Dort glaubte ich einmal, den Zugruf eines Schiantahortes gehört zu haben. Ich weiß nicht, ob es stimmt oder nur Einbildung war, denn ich war schon sehr schwach und konnte dem Ruf nicht folgen.«

Djirad streichelte ihn noch einmal. Der Andere Fremde sandte Dankbarkeit aus.

Und starb.

Djirad und Catala schwebten eine Zeitlang ruhig neben ihm und gaben ihm die letzte Ehre. Dann wandten sie sich um und schwammen in südöstlicher Richtung davon.

Vielleicht hatte sich der Fremdschianta nicht getäuscht.

Vielleicht hatte er tatsächlich den Zugruf eines Schiantahortes empfangen. Es war eine Chance.

*

Es ist gleich soweit, sagte die Stimme des Analytischen Gedankenpartners. *Wir haben den Zielpunkt fast erreicht.*

Tscherta schwieg und genoß die leisen und sanften und milden

Gesänge der Prismenkapsel. Er hoffte, daß die Eliminierung des Primärziels weitere Freisetzung von entropiebeschleunigender Kraft in der Nähe des Ozeanplaneten unterbunden hatte.

Und die Kapsel glitt aus dem zweiten Weltraum heraus und sickerte als energetischer Impuls in den ersten Raum.

Fast im gleichen Augenblick empfand der Lhinga rasenden Schmerz. Die Abschirmung brach zusammen.

Entropiebeschleunigung, stellte der Gedankenpartner fest. *In einem außerordentlich gefährlichen Ausmaß.*

Kurzstreckentransfer.

Rematerialisation.

Der Schmerz ließ ein wenig nach. So weit zumindest, daß Tscherta Gelegenheit hatte, seine Egoabschirmung erneut zu errichten und so die Pein weiter zurückzudrängen. Er richtete sich auf seinem Ruhelager auf, sprach eine Stumme Bitte aus, und die Außenzelle der Prismenkapsel wurde transparent.

Teleskopeffekt.

Der Ozeanplanet schien direkt auf den Lhinga zuzurasen.

Das Ausmaß der Entropiebeschleunigung, übermittelte der Analytische Gedankenpartner, *hat sich seit unserer letzten Anwesenheit in diesem kosmischen Bereich intensiviert. Die Analyse wird fortgesetzt.*

»Gut.«

Tscherta lenkte die Kapsel näher an den Planeten heran und wich dabei vorsichtig den nahen Ausläufern der Zone der Entropiebeschleunigung aus. Es war wie ein farbenprächtiges Netz, das sich über die ganze Welt gestülpt hatte. Ein Netz der Vernichtung und Auflösung und Zersetzung.

Achte auf deine Abschirmung, riet der Gedankenpartner. *Je näher wir kommen, desto größer wird die Gefahr.*

»Ich werde aufpassen«, gab der Lhinga zurück.

Trauer.

Denn ganz offensichtlich hatte die Gefahr für die Naßwelt in der letzten Zeit eher zu- als abgenommen. Offenbar hatte die Zerstörung seines Primärziels nicht die erwünschten Auswirkungen erbracht.

Durch die Wolken hindurch.

Kurzzeitige Zunahme des Schmerzes, als die Prismenkapsel Bestandteile des Entropienetzes berührte.

Ich empfehle eine sofortige Entfernung von der Gefahrenzone, riet Tschertas Symbiont. *Die Bedrohung nimmt unkalkulierbare Ausmaße an.*

»Was ist mit der Analyse?« fragte der Lhinga.

Sie ist noch nicht beendet und wird fortgesetzt.

Die Prismenkapsel schwebte tiefer und glitt wie eine schwerelose Blase dicht über die träge dahinrollenden Wogen des weltweiten Ozeans dahin. Blaugrüne Algenteppiche schwammen auf dem Wasser. Und das Wasser selbst war nicht mehr klar und blau und von den Perlen weißer Gischt bedeckt. Es war grau und trüb und düster.

»Der Veränderungsprozeß«, sagte Tscherta traurig, »hat eine neue Qualität erreicht. Die oberen Schichten des Meeres sind sauerstofflos und tot. Hier ist kein Leben mehr möglich.«

Die Temperatur ist drastisch gestiegen, fügte der Analytische Gedankenpartner hinzu. *Es brennt den Sauerstoff aus dem Wasser. Chemische Reaktion. Verdampfung.*

Eine Stoßwelle traf die Prismenkapsel und drückte sie hinab. Wieder war der Körperschmerz in Tscherta, und wieder drohte seine Egoabschirmung zusammenzubrechen. Die Kapsel berührte die trägen Wellen des Ozeans und sank darin ein. Kurz darauf verebbte die Stoßwelle. Der Schmerz ließ nach, und mit einer Stummen Bitte hob Tscherta die Kapsel wieder aus den Fluten heraus.

Die Strömungen haben sich ebenfalls modifiziert, erklärte der Gedankenpartner weiter. *Die Planktonströme sind in andere Regionen abgewandert. Bisherige Nahrungsquellen für die Schianta versiegen.* Und, nach einer kurzen Pause: *Es besteht keine große Hoffnung mehr …*

»Sie sind daran schuld«, brachte Tscherta wütend und empört hervor. »Die Entropieverbrecher. Ich frage *mich,* ob weitere Warnungen einen Sinn haben. Nur die vollständige Ausmerzung dieses Krebsgeschwürs kann noch helfen.«

Betroffenheit.

Vielleicht hast du wirklich recht, Tscherta. Vielleicht ist tatsächlich nur die endgültige Vernichtung noch sinnvoll. Obwohl mir ein solcher Gedanke mißhagt.

»Die Entitäten haben viel zu lange gezögert. Varen Navten war schon lange dafür, die Entropiegefahr mit einem starken, gezielten Schlag auszuschalten. Warnungen wurden nicht beachtet.«

Die Analyse ist jetzt beendet, meldete der Analytische Gedankenpartner.

»Ich höre«, sagte Tscherta neugierig und steuerte die Prismenkapsel wieder empor, dem Netz aus entropiebeschleunigenden Chaoskräften entgegen. Vorsichtshalber verstärkte er die Egoabschirmung und auch den Strukturschutz der Kapsel selbst. Der Schmerz war eine flüsternde Stimme zwischen seinen Gedanken. Noch war er nicht stark genug, um seine Konzentration beeinträchtigen zu können.

Es hat sich bereits genug Kraft angesammelt, um den Prozeß weiterer

Entropiebeschleunigung sich verselbständigen zu lassen, übermittelte der Gedankenpartner. *Und je mehr sich der Freisetzungsprozeß verselbständigt, je mehr Kraft sammelt sich an. Es handelt sich um eine positive Rückkopplung. Mit den uns bekannten Mitteln ist der Auflösungsprozeß nicht mehr aufzuhalten oder gar rückgängig zu machen.*

»Das heißt also …« Tscherta zögerte, es auszusprechen. Er hatte plötzlich das Gefühl, es erst dadurch zu einer unumstößlichen Tatsache zu machen. »Das heißt also, diese Welt ist verloren?«

Ich verfüge über keine Anhaltspunkte, die einen anderen Schluß möglich erscheinen lassen.

»Wann?« Die Prismenkapsel trieb weiter hinauf. Der Lhinga spürte deutlich, daß sich das Ausmaß der Entropiebeschleunigung weiter verstärkt hatte. Er mußte den unmittelbaren Gefahrenort jetzt so schnell wie möglich verlassen, oder aber er lief Gefahr, sich in den Zersetzungslinien des Entropienetzes zu verfangen und sich nicht mehr davon lösen zu können.

Wieviel Zeit noch bis zur Vernichtung dieser Welt verbleibt? vergewisserte sich der Analytische Gedankenpartner.

»Ja.«

Schwer zu sagen. Vielleicht eine Planetendrehung. Vielleicht auch etwas mehr.

Der Sog der Entropiebeschleunigung wurde immer stärker. Die Prismenkapsel reagierte zunehmend ungenauer auf Tschertas Stumme Bitten. So etwas wie Furcht entstand in dem Lhinga. Ein Gefühl, das er lange nicht mehr verspürt hatte.

»Sowenig Zeit nur noch?« Tscherta konnte es kaum glauben. »Und für die Schianta besteht keine Chance mehr? Nicht die geringste?«

Trauer. Und Wut und Haß.

Nein. Ihre Welt wird sterben. Und die Schianta mit ihr.

Eine Stoßwelle traf die Prismenkapsel und schleuderte sie zur Seite, direkt auf einen der Knotenpunkte im Entropienetz zu. Der Lhinga formulierte rasch eine Stumme Bitte, aber die Kapsel reagierte nicht.

Wir müssen verschwinden! rief der Mentalsymbiont. *Ein Entropieausbruch steht unmittelbar bevor. Wenn wir dann dem Zentrum der Beschleunigung auch nur nahe sind, kommen wir nicht davon. Unsere Abschirmung hält das niemals aus.*

Die Furcht in Tscherta verdichtete sich.

Und die Kapsel trieb dem Knotenpunkt weiter entgegen, ohne auf die Gedankensignale Tschertas zu reagieren. Es war eine ganz neue Erfahrung. Immer war die Kapsel ein Teil seiner selbst gewesen. Und nun …

Der Ausbruch.

Schmerz detonierte im Körper des Lhinga. Pein, die sofort den Mentalkontakt zum Analytischen Gedankenpartner unterbrach. Schmerz, der ihm endgültig die Kontrolle über die Prismenkapsel raubte.

Entropiebeschleunigung.

Auflösung.

… Weg … Schnell … Alle Kräfte … konzentrieren …

Tscherta versuchte, dem Rat des Gedankenpartners zu folgen, aber er war nicht mehr dazu in der Lage, sich zu konzentrieren. Sein Geist zersplitterte unter dem Ansturm der zersetzenden Kräfte. Die letzten Reste seiner Egoabschirmung brachen auseinander und trieben davon.

Die Prismenkapsel zerplatzte.

Tscherta und sein Analytischer Gedankenpartner starben.

*

»Der Ausbau geht zügig voran«, erklärte der Stumme Treiber stolz und deutete auf die in den letzten Tagen und Wochen neu errichteten Anlagen und automatischen Entladekomplexe. Llewellyn und Jana, die Hexe, nickten anerkennend. Weit über ihren Köpfen schwebte das helle Rund der Öffnung des Vulkankegels. Einst hatten sich hier die Startkomplexe der Forschungsbasis vor der Küste des Südkontinents befunden, jener Basis, in der unmenschliche Experimente an gefangenen Treibern durchgeführt worden waren. Heute gehörte auch diese Station zu dem sich ständig vergrößernden Stützpunktkomplex der Terranauten und Treiber von Sarym.

»In wenigen Tagen«, fügte der Stumme hinzu, »können wir die Arbeiten an diesem Komplex abschließen und …«

Aufheulende Alarmsirenen unterbrachen seinen Redefluß. Llewellyn zögerte keine Sekunde, war mit einigen raschen Schritten am nächsten Kommunikator-Anschluß und tippte seinen Berechtigungscode ein.

Eine monotone Computerstimme sagte: »Fremdortung. Daten werden von Überwachungssatellit überspielt. Transit eines schnellen Kaiserkraft-Kuriers jenseits der Bahn des siebten Planeten. Funkaktivität. Entschlüsselung in wenigen Sekunden.«

»Valdec?« fragte Jana nur.

»Der Kerl wird auch immer unverschämter«, knurrte der Riemenmann. »Wenn der es wagen sollte, hier im Norvo-System aufzutauchen, drehe ich ihm eigenhändig den Hals um.«

Jana versah ihn daraufhin mit einem eigenartigen Blick, und

Llewellyn schluckte die Bemerkung hinunter, die ihm noch auf der Zunge gelegen hatte.

Er wartete.

Und die Computerstimme fuhr fort: »Entschlüsselung nicht notwendig. Klartext jedoch kaum verständlich. Störungen durch die elektromagnetischen Ausstrahlungen Ariochs. KK-Kurier dringt tiefer ins Norvo-System vor. Start von Abfangjägern wird dringend empfohlen. Aktivwerden des PSI-Netzes ungewiß.«

Llewellyn nickte langsam. Seit David terGorden zusammen mit Mandorla und Aura Damona Mar verschwunden war, hatte kein Kontakt mehr zum zweiten Orakel, zu Lyda Mar, hergestellt werden können. Das PSI-Netz existierte. Aber niemand konnte wirklich mit Gewißheit sagen, ob es auch einen unbefugten Eindringling wie den KK-Kurier abzuwehren in der Lage war.

Der Riemenmann unterbrach die Verbindung zum Überwachungscomputer und tastete eine andere Nummer ein. Der flache Bildschirm erhellte sich. Asen-Ger blickte ihn fragend an.

»Du bist informiert?«

»Über den Kurier?« Asen-Ger nickte. »Ich weiß Bescheid.«

»Wir sollten den Brüdern einen Jäger entgegenschicken«, schlug Llewellyn vor. »Das PSI-Netz …«

Wieder das Nicken.

»Gut.« Llewellyn dachte kurz nach. Sie waren den Startplätzen am nächsten. »Jana und ich gehen an Bord und starten unverzüglich. Ich schlage vor, die Basis dennoch in Alarmbereitschaft zu versetzen. Wir können nicht wissen, ob der Kurier wirklich ein Kurier oder vielleicht ein Späher ist.«

Er schaltete ab.

Die Sirenen heulten weiter.

Jana und Llewellyn eilten über die weite Fläche der neu errichteten Anlagen, dann durch einen hell erleuchteten Gang in eine zweite Halle. Auf den Gravitationskatapulten lagen die Schnellen Jäger wie silbern glänzende, überdimensional große Projektile.

»Wir kommen mit!« ertönten zwei andere Stimmen. Llewellyn sah Nayala und Lem Odebreit, die ihnen aus der gegenüberliegenden Richtung entgegenliefen.

Die Kanzel eines Jägers glitt beiseite. Der Riemenmann ließ sich im Pilotensessel nieder und aktivierte die Systeme. Summen. Hinter ihm nahmen Lem Odebreit, Jana und Nayala Platz. Odebreit kontrollierte die Anzeigen der Geschütze.

»Alles klar und grün«, meldete er. Aus den Sesseln schoben sich

automatisch die Abdichtmembranen hervor:

Ersatz für die fehlenden Raumanzüge.

»Gut.« Ein Tastendruck. Die Kanzel schloß sich. »Dann nichts wie ab.«

Das Gravokatapult schleuderte den Jäger davon. Zuerst war der Beschleunigungsdruck schier unmenschlich, doch nach einer knappen Sekunde ließ er nach. Sarym, der grüne Planet, sank unter ihnen hinweg. Durch die letzten Ausläufer der Atmosphäre hindurch, dann in den freien Raum. Die Photonenbrenner sprangen an. Die Geschwindigkeit des Jägers erhöhte sich weiter.

Der Kommunikator knackte.

»Basiskontrolle an Abfangjäger, Kommunikationsüberprüfung.«

»Kommunikation ohne Probleme«, antwortete der Riemenmann. »Wir bleiben mit euch in Verbindung.«

»In Ordnung.« Räuspern. »Und seid auf der Hut.«

»Worauf ihr euch verlassen könnt.« Durch den Staub- und Meteoritengürtel hindurch, an Arioch vorbei, dessen häßliche Fratze ihnen entgegenzugrinsen schien. Der KK-Kurier zeichnete sich als deutlicher Ortungsreflex auf den Sichtschirmen ab.

»Energieemission normal«, sagte Jana. »Auf eine Angriffsabsicht deutet nichts hin.«

Llewellyn knurrte.

Und plötzlich veränderte sich das Summen im Innern des Schnellen Jägers. Etwas *anderes* erklang, ein Knistern, das wie eine seltsame Melodie klang.

»Hört ihr das auch? Ich …« Nein, der KK-Kurier war noch viel zu weit entfernt. Das Knistern mußte eine andere Ursache haben. Llewellyn drehte den Kopf zur Seite – und blickte in das narbenzerfressene Gesicht Lyda Mars. Es war halbtransparent. Direkt dahinter waren die erstaunten Züge Janas und Nayalas.

»Ihr bekommt Besuch«, sagte Lyda Mar.

Und Llewellyn entgegnete: »Du hast lange nichts mehr von dir hören lassen.«

»Es war unmöglich. Nachdem Aura Damona verschwand, hatte ich Mühe, das PSI-Netz weiterhin stabil zu halten und den einzelnen Auren von Abschottungsmaßnahmen abzuraten. Ich brauche es euch nicht extra zu sagen: Die Entropiegefahr nimmt immer weiter zu. Den Auren entgeht das nicht. Sie drängen auf Maßnahmen, die sie zu schützen vermögen.«

»Ich verstehe«, sagte Llewellyn. Er blickte auf die Ortungsschirme. Einige wenige Minuten noch, und sie waren heran. Der KK-Kurier flog

ebenfalls fast mit Lichtgeschwindigkeit ins Sonnensystem ein.

»Geht Gefahr von ihm aus?« fragte Nayala. Das nebelhafte Antlitz Lyda Mars wandte sich zu ihr um.

»Nein, keine Gefahr. Er ist das, was er zu sein scheint: ein Kurier, der euch eine Nachricht bringen soll. Aber er ist auch noch mehr: Er ist ein Unterhändler.«

»Man will mit uns verhandeln? Wer? Und warum?« fragte Lem Odebreit.

»Ihr werdet es bald erfahren. Seid dennoch vorsichtig. Thor 51 und Isis 31 sind mit an Bord. Zwei Supertreiber, die nun auf Frost konditioniert sind. Ich werde weiter analysieren. Doch das kann eure eigene Vorsicht nicht ersetzen.«

»Frost?« Llewellyn fluchte. »Der Kerl ist höchstpersönlich an Bord?«

»Er ist der Unterhändler.«

»Frost. Ich werde ihn …«

»Hört ihn an. Was er euch zu sagen hat, ist von existentieller Bedeutung für die ganze Menschheit.« Das Orakel hatte noch etwas hinzufügen wollen, verstummte aber und begann, sich wieder aufzulösen.

»Lyda?«

»Ich muß zurück«, entgegnete sie. »Da nähert sich noch etwas anderes. Etwas, das ich nicht analysieren kann, obwohl die Ausstrahlungen den Gedächtniskernen der PSI-Auren irgendwie vertraut erscheinen. Ich muß mich mit der Untersuchung beeilen. Das Fremdobjekt nähert sich ungeheuer rasch.« Sie zögerte einen Augenblick und war nur noch ein Hauch. »Ich habe den Eindruck, die Ereignisse spitzen sich zu. Und ich glaube, daß ihr bald eine schwierige Entscheidung zu treffen habt.«

Sie löste sich endgültig auf.

Und im Lautsprecher der externen Kommunikation knackte es.

»Schneller Kurier KAISER-IX an anfliegenden Abfangjäger. Wir kommen in friedlicher Mission. Erbitten Erlaubnis, Sarym anfliegen zu dürfen. Wir führen wichtige und bedeutende Nachrichten mit uns und sind mit Verhandlungsbefugnis ausgestattet.«

»Wenigstens eröffnen sie nicht sofort das Feuer«, sagte Lem Odebreit und legte skeptisch den Kopf auf die Seite. Llewellyn zögerte einen Augenblick und schaltete dann den Sender ein.

»Hier Abfangjäger NEU-THULE III«, meldete er sich. »Ich möchte mit Frost sprechen.«

Einige Sekunden Schweigen, dann eine andere Stimme: »Hier spricht Frost, Verhandlungsführer im Auftrag von Lordoberst Valdec.«

»Was wollen Sie hier, Frost?« Der Riemenmann dachte an den gerade zurückliegenden, fehlgeschlagenen Angriff auf Adzharis. Und er dachte daran, daß dies eine zweite Attacke auf die neue Macht der Terranauten sein mochte. Aber wie konnte sich Valdec den Erfolg eines Angriffs auf Sarym erhoffen – mit nur einem Schiff, das zudem allen Anschein nach nicht sonderlich stark armiert war?

»Ich bringe wichtige Informationen über neue Aktivitäten der Schwellenmächte, posttechnischen Zivilisationen und insbesondere der Entitäten. Sie sind von äußerster Dringlichkeit.« Seine Stimme war frei von jeder Emotion. Nüchtern und kühl. Aber auch drängend.

»Sie wollen verhandeln. Worüber?«

Wieder kurzes Schweigen.

»Über die Möglichkeit einer Zusammenarbeit zwischen den Terranauten und der neuen Erde.«

Jana atmete einmal tief durch. »Der Kerl spinnt doch. Zusammenarbeit mit Valdec? Das fehlt gerade noch …«

Frost räusperte sich und gab damit zu erkennen, daß er Janas Worte verstanden hatte. »Es geht jetzt nicht mehr um Differenzen zwischen uns. Es geht um die ganze Menschheit.«

Nayala hatte die Augen geschlossen. »Ich glaube«, sagte sie langsam, »er spricht die Wahrheit.«

»Gut«, knurrte der Riemenmann. »Sie bekommen Einflugerlaubnis. Unter folgenden Bedingungen: Erstens – die beiden Supertreiber, die mit an Bord sind, werden in den Tiefkühlschlaf versetzt. Wir lieben in dieser Hinsicht keine Überraschungen. Zweitens – Sie nehmen ein Prisenkommando an Bord, das alle Ihre weiteren Aktionen überwacht.«

»Einverstanden«, gab Frost zurück. Die beiden Raumschiffe verzögerten mit höchsten Schubwerten und vollzogen ein Kursangleichungs-Manöver. Lem Odebreit und Nayala gingen an Bord des KK-Kuriers.

Mit nur einem Schiff, dachte Llewellyn, ist ein Angriff auf unsere Hauptbasis unmöglich. Aber Lyda Mar sprach auch von einem zweiten Objekt, das sich uns nähert. Mit großer Geschwindigkeit …

*

Neu-Thule war gewachsen. Von den höchsten Sitzen der Empore aus hatte man einen guten Überblick über die Stadt, die sich an die Hänge des Mount Credock schmiegte. Frost aber beachtete die Szenerie nicht. Hochaufgerichtet schritt er durch die langen Reihen der Sessel und

Konferenztische hindurch, begleitet von dem Raunen der sechshundert Abgeordneten des Treiberrats. Sechshundert – Stellvertreter von neunzigtausend Treibern und Stummen Treibern, die inzwischen auf Sarym eine neue Heimat gefunden hatten. Einige in schmucklose graue Uniformen gekleidete Kaisergardisten begleiteten Frost. Ihre Gesichter waren ausdruckslos, doch manchmal deutete das Zittern eines Augenlids das Mißbehagen an, das sie empfanden.

Sie nahmen auf dem Podium Platz. Neben Asen-Ger, Zandra van Heissig, Llewellyn 709 und den anderen Mitgliedern des Präsidiums. Claude Farrell räusperte sich zweideutig.

Die Beleuchtung verblaßte. Das Stimmengewirr legte sich.

Frost schob eine Folie in das Eingabefach des Bildwerfers. Eine dreidimensionale, überlebensgroße Holografieprojektion entstand mitten unter den sechshundert Tagungsteilnehmern.

»Das«, sagte Frost leise, »ist der Pure Halvcwar. Ich habe Ihnen bereits von seinen Aktivitäten auf der Erde berichtet.« Es war so still, daß man eine Nadel hätte fallen hören können. »Er war ein Ausführer, geschickt von der Entität Varen Navten. Sie können diese Bilder später prüfen. Sie werden feststellen, daß es keine Fälschungen sind.« Er legte eine kurze Pause ein. Es war noch immer mucksmäuschenstill. »Die Terroraktion dieses Ausführers war nur der erste Teil der sogenannten Letzten Warnung.« Er holte tief Luft und berichtete von dem Transfer, den er zusammen mit Cosmoral Yazmin, Zarkophin und Valdec erlebt hatte, von der Zerstörung der leblosen Welt, von der Drohung.

»Na und?« rief jemand. Die Stimme wurde von den Lautsprechern verstärkt und hallte einem Grollen gleich durch den weiten Saal. »Was haben wir damit zu tun? Stellen Sie die Kaiserkraft-Raumfahrt ein, und alles ist in bester Ordnung.«

Frost nickte und zog ein Mikrofon zu sich heran. »Sie sollten ebensogut wie ich wissen, daß an eine solche umfassende Einstellung überhaupt nicht zu denken ist. Sie würde einen totalen ökonomischen und damit auch zivilisatorischen Zusammenbruch zur Folge haben. Ich kann Ihnen versichern, daß wir das ganze Ausmaß des Problems inzwischen erfaßt haben und auch willens sind, das Problem zu beseitigen. Aber wenn wir *jetzt* die KK-Raumfahrt einstellen, hätte das den Tod von Millionen, wenn nicht gar Milliarden Menschen zur Folge.« Er schilderte weitere Einzelheiten. »Auch wenn Sie uns wieder Misteln lieferten, wäre ein Zusammenbruch ohne KK-Schiffe unvermeidlich. Ein Zusammenbruch, der alles, was wir bisher kennengelernt haben, bei weitem in den Schatten stellt. Wir befinden

uns bereits in einem Dunklen Zeitalter. Das jedoch, was dann anbräche, wäre finsterer als die finsterste Nacht.«

»Was schlagen Sie vor?« fragte Llewellyn zurückhaltend.

»Ich bin befugt, Ihnen vorzuschlagen, eine gemeinsame Expedition auszusenden, die den Entitäten unsere Lage, aber auch unseren guten Willen deutlich macht. Unsere Supertreiber haben eine PSI-Spur von Cantos lokalisiert. Mit ihrer Hilfe läßt sich möglicherweise Genessos finden. Und dort können wir hoffen, einen Hinweis auf die Zentralwelten der Entitäten zu erhalten.«

»Der Kerl will uns doch bloß in Sicherheit wiegen!« rief einer der Treiberräte. »Denkt an den Angriff auf Adzharis!«

Stimmen brandeten durch den Saal. Akustische Gischt. Asen-Ger hob die Arme und verlangte Ruhe.

»Diese PSI-Spur«, fuhr Frost fort, »läßt sich nur während eines von Treibern gesteuerten Überlichtfluges verfolgen, nicht aber während eines KK-Transits. Darum brauchen wir Ihre Hilfe. Sie helfen damit nicht uns, sondern der gesamten Menschheit.«

»Und liefern uns gleichzeitig ans Messer, was?«

Frost legte weitere Unterlagen vor. Er berichtete von der Ausschaltung der COSMODROM-Station jenseits der Plutobahn. Er erbrachte den Beweis, daß auch dafür ein von den Entitäten ausgeschickter Extraterrestrier verantwortlich war.

Sagt er die Wahrheit? erkundigte sich Llewellyn telepathisch. Er selbst sondierte nicht. Er lauschte dem Tiefschlaf raunen von Thor 51 und Isis 31. Keine Gefahr.

Soweit ich es feststellen kann, gab Nayala zurück, *ist er von dem, was er sagt, zutiefst überzeugt. Ja, er sagt die Wahrheit. Lyda Mar hatte recht. Die Situation spitzt sich offenbar zu. Und es wird tatsächlich eine schwierige Entscheidung von uns verlangt.*

Der Riemenmann mußte unwillkürlich an das andere Flugobjekt denken, das Lyda Mar wahrgenommen hatte und zu überprüfen gedachte …

Der Kommunikator auf der Tischplatte vor ihm summte. Er schaltete ihn ein. Das Gesicht eines Stummen Treibers sah ihm entgegen.

»Etwas Seltsames ist geschehen«, sagte der Mann unsicher. »Vor ein paar Sekunden ist ein Ringo direkt über Sarym rematerialisiert. Er setzt zur Landung an.«

»Direkt über Sarym?« vergewisserte sich Llewellyn. Er bemerkte die neugierigen Blicke der anderen Terranauten, zuckte aber nur mit den Achseln.

»So ist es. Und er reagiert auf keine Identifikationsanforderung.«

»Kaiserkraft?«

»Nein.« Kopfschütteln. »Völlig ausgeschlossen. Der Transit muß mit Hilfe von Treiberkraft durchgeführt worden sein.«

»Und das PSI-Netz?«

»Ist weiterhin inaktiv.« Der Mann zögerte einen Augenblick, blickte zur Seite und sagte: »Soeben ist eine Kennung eingetroffen. Danach weisen sich die Insassen des Ringos als Scanner Cloud und Morgenstern aus. Ah, jetzt kommt ein Bild. Es ist …« Die Stimme versiegte, und Llewellyn konnte erkennen, wie der Stumme Treiber die Augen aufriß.

»Was ist los?« erkundigte er sich.

»Sie sind … Sie haben sich …« Wieder das Stocken. »Jetzt haben sie sich einfach in Luft aufgelöst …«

Im gleichen Augenblick begann am gegenüberliegenden Ende der Halle ein Lichtfleck zu schimmern. Eine neblige Blase, die sich erweiterte. Zwei Gestalten traten heraus.

Grüne Blätter raschelten leise.

*

»Was ist das?« fragte Claude Farrell. Seine Stimme war nur ein Hauch.

Die beiden Gestalten traten näher.

Und erst als sie nur noch wenige Meter vom Podium entfernt waren, erkannte Llewellyn vertraute Gesichtszüge in dem Grün: Scanner Cloud und Morgenstern. Die Kaisergardisten wurden unruhig. Frost hatte die Augen zusammengekniffen.

»Ich glaube«, sagte Scanner Cloud ruhig, »wir sind gerade noch rechtzeitig gekommen …«

Der Riemenmann wandte seine psionische Aufmerksamkeit von den beiden schlafenden Supertreibern ab und versuchte eine Mentalsondierung der beiden Neuankömmlinge. Er fing Gedankenfetzen auf: wirr und diffus, undeutlich und schattenhaft. Es waren vertraute und *fremde* Signale.

Gefahr?

»Nein«, sagte Morgenstern anstelle einer Antwort Nayalas. »Keine Gefahr. Im Gegenteil. Wir sind gekommen, um zu warnen.«

»Scanner Cloud und Morgenstern«, sagte Llewellyn langsam. »Was ist mit euch geschehen? Und wer seid ihr jetzt?«

»Das«, entgegnete Cloud, »ist eine lange Geschichte.« Die winzigen grünen Blätter die überall aus seinen Poren sprossen, bewegten sich in einem nicht vorhandenen Wind. Wieder das leise Rascheln. Und

wieder das *Fremde* in ihren Gedankenstimmen.

Sie ließen sich nieder. Noch immer herrschte Stille im weiten Saal. Nur hier und dort unterhielten sich zwei Treiberräte mit flüsternden Stimmen. Llewellyn sah einmal Frost und die Kaisergardisten an, dann wieder Cloud und Morgenstern.

»Es gibt nur noch wenige *Lenker«,* sagte Morgenstern in die Stille hinein. Eine unsichtbare Sphäre der Macht umgab ihn. Ebenso wie Scanner Cloud. »In gewisser Weise sind wir zwei Lenker-Novizen.« Er streichelte den Grünen Partner. »Unsere Freunde helfen uns dabei, mit unserer neuen Aufgabe fertig zu werden.«

»Mit welcher Aufgabe?« fragte Claude Farrell.

»Mit der Reparatur von bedeutenden Bestandteilen des Interkosmischen Anti-Entropie-Systems, der *Waffe der Uralten«,* antwortete Cloud. Sein Blick richtete sich auf Frost und seine uniformierten Begleiter. Sein Gesicht blieb ausdruckslos, sah man von dem dünnen Lächeln ab, das seine Lippen umspielte. »Insbesondere der Reaktivierung der Transmitterstraßen, damit die Kosmischen Sporen dorthin gelangen können, wo sie gebraucht werden: zu den Zonen entropiebeschleunigender Kraftkonglomerate.«

Er sprach es so aus, als sei es die selbstverständlichste Sache der Welt. Stille. Dann fügte er hinzu: »Aber aus diesem Grund sind wir nicht hierhergekommen. Wir wollen warnen.«

Und Morgenstern fuhr fort: »Uns liegt eine Reihe von bedeutenden Informationen vor. Wir haben von Vorbereitungen der Schwellenmächte, posttechnischen Zivilisationen und Entitäten erfahren, die die Ausmerzung der Menschheit zum Ziel haben. Es sind Vorbereitungen zum Letzten Schlag gegen das Sternenreich der Menschheit. Ein Letzter Schlag, der die Kaiserkraftgefahr ein für allemal bannen soll.«

Zandra van Heissig holte tief Luft.

»Frost überbrachte uns ähnliche Informationen. Und den Vorschlag auf eine Zusammenarbeit zwischen uns und Valdec. Er legte uns den Gedanken an eine gemeinsame Expedition zu den Entitäten nahe, um zu zeigen, daß wir guten Willens sind, um andererseits aber auch deutlich zu machen, daß die KK-Raumfahrt in absehbarer Zeit nicht völlig eingestellt werden kann.«

Llewellyn registrierte eine kurze Gedankenkommunikation zwischen Cloud und Morgenstern. Die Signale und Symbole waren selbst ihm, einem Supertreiber, unverständlich. Er runzelte die Stirn hinter seinen goldenen Riemen.

»Ein Vorschlag«, sagte Cloud langsam, »der große Beachtung

verdient.« Er beugte sich vor. »Dies ist keine weitere Warnung, die man ignorieren kann. Wird nicht adäquat darauf reagiert, wird die Menschheit ausgelöscht. Vollständig und unbarmherzig.«

Raunende Stimmen sickerten durch die Halle. Offenbar begannen viele der Treiberräte erst jetzt zu begreifen, wie *ernst* die Lage tatsächlich war.

»Ihre Informationen«, sagte Frost, »passen in das allgemeine Bild.« Er wandte sich Asen-Ger und Llewellyn zu. »Ich hoffe, Sie glauben mir nun, wenn Sie mir vielleicht auch nicht vertrauen. Die von uns vorgeschlagene Expedition ist von existentieller Bedeutung. Und wir dürfen nicht lange zögern …«

Der Riemenmann nickte langsam.

»Ich unterstütze den Vorschlag.« Stille. Verwirrte Blicke hier und dort. Und Llewellyn fügte hinzu: »Unter zwei Bedingungen. Erstens: Die neue Erde stimmt einem ausdrücklichen Gewaltverzicht zu, was die Politik gegenüber den abgefallenen Kolonialwelten betrifft. Zweitens: Die Repressionen gegen die im Untergrund agierende F.F.D.E. werden sofort beendet, die verhafteten Führer der verschiedenen Widerstandsgruppen freigelassen.« Frost schluckte.

»Nur unter diesen Bedingungen«, sagte Llewellyn glatt, »sind die Terranauten bereit, ausreichend Misteln für die Expedition und eine ebenfalls ausreichende Zahl von Treibern zur Verfügung zu stellen.«

Frost überlegte kurz.

»Gut«, sagte er dann. »Ich bin befugt, die Verhandlungen zu führen und abzuschließen. Ich akzeptiere die von Ihnen genannten Bedingungen. Die Erde und mit ihr das gesamte Sternenreich befinden sich in einer Situation, in der Differenzen keine Rolle mehr spielen.« Er holte tief Luft und ließ sich seinen Triumph nicht anmerken. Die Mentalblockade der Supertreiber wirkte nachhaltig. Niemand würde seine wahren Absichten entdecken können. »Auf der Erde wird bereits ein Treiberschiff für den zu erwartenden langen Flug vorbereitet. Ich schlage vor, wir starten so schnell wie möglich.«

»Aber nicht mit Ihrem KK-Kurier«, stellte Claude Farrell fest. In seinem Gesicht war noch immer Skepsis zu lesen. Wie in den Zügen vieler Treiberräte. In der letzten Zeit waren mit der neuen Erde zu viele schlechte Erfahrungen gemacht worden …

»Wir nehmen eins von unseren Kurierbooten.«

Wieder nickte Frost. »Gut. Ich bin auch damit einverstanden.«

Abstimmung. Der Treiberrat Saryms stimmte dem Vorhaben zu. Mit großer Mehrheit. Wenn auch viele der Abgeordneten ihrem Zweifel Luft machten.

Frost lächelte still in sich hinein.
Er hatte seine Aufgabe erfüllt.

*

Das Treiberschiff war in der Ziolkowskiwerft umgerüstet worden. Von außen machte es einen alten, etwas heruntergekommenen Eindruck. Es war achthundert Meter lang, und der größte Durchmesser betrug zweihundertdreißig Meter: der Durchmesser der Zentralkugel. Die am Dorn angeflanschten Behälter enthielten diverse Ausrüstungsgegenstände und umfangreiche Vorräte: Niemand wußte, wie lange die Reise dauern mochte. Viele Wochen wahrscheinlich; vielleicht Monate oder gar noch länger. Niemand wußte, in welche galaktischen Regionen die Reise führte.

»An Bord«, sagte Lordoberst Valdec zurückhaltend, »befindet sich alles, was Sie möglicherweise brauchen können.«

Llewellyn sah den hochgewachsenen, schlanken Mann von der Seite an. Valdec. Es war mehr als seltsam, hier neben diesem Mann zu stehen und sich mit ihm zu unterhalten. Es war eine völlig neue Situation, in der sich der Riemenmann alles andere als wohl fühlte.

Wir haben keinen Grund zum Mißtrauen, übermittelte ihm Jana aus dem Innern der JAMES COOK, wie das Expeditionsschiff genannt worden war. *Alle unsere Untersuchungen und Sondierungen erbrachten ein negatives Ergebnis.*

Du hast recht. Und dennoch … Das Mißtrauen blieb. Es löste sich nicht auf. Es war eine Sache der Intuition, nicht des Verstandes.

»Die Vorräte«, fuhr Valdec fort, »reichen Jahre. Sie sind in dieser Hinsicht also abgesichert.«

Mißtrauisch betrachtete Llewellyn 709 die Kaisergarden, die durch die Halle der Werft patrouillierten. Die Gardisten gaben sich Mühe, die Terranauten nicht zu beachten. Umgekehrt verhielt es sich ähnlich.

»Gut«, kommentierte der Riemenmann. »Wir haben hundert Misteln mitgebracht. Das sollte uns die notwendige Reichweite verleihen. Außerdem nehmen genug Treiber an der Mission teil, um zwei Logen bilden zu können, die sich abwechseln. Längere Ruhepausen entfallen damit.«

Valdec nickte.

»Wann können Sie starten?«

»Sofort.« Und Llewellyn fügte hinzu. »Wenn die Überprüfung des Schiffes abgeschlossen ist. Die Überprüfung durch uns.«

»Ich verstehe. Es ist alles in Ordnung, wie ich Ihnen versichern darf.«

Ich hoffe es, dachte Llewellyn.

Er hat recht, sandte Nayala aus. Und Silent Chorp, der sich ebenfalls bereits im Innern der JAMES COOK befand, fügte hinzu: *Bisher haben wir nichts entdecken können, das irgendwie im Widerspruch zu Sinn und Zweck der Mission steht. Es ist alles in Ordnung.*

»Frost wird Sie begleiten«, sagte Valdec und trat zur Seite. »Frost und die beiden auf ihn konditionierten Supertreiber Isis 31 und Thor 51. Nur die Supertreiber sind in der Lage, die psionische Schattenspur wahrzunehmen. Sie können die Tätigkeit der beiden Supertreiber ja kontrollieren.«

Und ob, dachte Llewellyn. *Ich bin ja selbst ein PSI-Monstrum. Und nicht zuletzt durch deine Schuld …*

Scanner Cloud und Morgenstern traten die Rampe des Schiffes herunter und näherten sich Valdec und Llewellyn.

»Die Überprüfung ist abgeschlossen«, sagte Cloud. »Es ist alles in Ordnung. Damit steht einem Start nichts mehr im Wege.«

Valdec nickte erneut. »Ich hatte nichts anderes erwartet.«

Llewellyn gab sich einen inneren Ruck. »Gut. Dann können wir die anderen benachrichtigen.« Neunzehn Personen nahmen an der Expedition teil. Außer ihm, Frost, den beiden Fastlenkern und den Supertreibern Thor und Isis noch Jana, Mater Lian, Shyla D'honor, Ana Madashi, Tse Irlowna, Kalia, Lem Odebreit, Silent Chorp, Altamont O'Hale, Angila Fraim, Serge Serge Suvez, Claude Farrell und Sirdina Giccomo.

Viereinhalb Stunden später trat die JAMES COOK ihre lange Reise an.

*

Damals, als alles begann, war die Welt einsam.

Einsamkeit ist Gift. Und Gift zersetzt den Körper und tötet den Geist. Nur die Horte vermitteln das Leben selbst.

Damals, als alles begann, wurde die Welt aus einem Feuerball geformt. Feuer war der Anfang. Und Feuer wird das Ende sein.

Aber bis dahin wird noch viel Zeit vergehen, fast eine Ewigkeit. Und bis dahin wollen wir unser Leben genießen und glücklich sein …

(Glückseligkeitstexte der Schianta)

*

Nachdem sie einige Tage in südöstlicher Richtung geschwommen waren, wurden die Wasser wieder trüb, und sie mußten tiefer hinab, um sich weiterhin orientieren zu können und nicht Gefahr zu laufen, den Fremdhort möglicherweise zu verfehlen. Die Tiefen Wasser waren unglaublich warm, und sauerstoffarm. Catala hatte Mühe mit dem Atmen.

»Bald«, tröstete ihn sein Erstlehrer, »wird es wieder besser werden. Dann, wenn wir die Fremdschianta gefunden haben.«

»Und wenn sich der Sterbende getäuscht hat?« gab Catala zu bedenken. Seine Sonarstimme wurde von einer Tiefen Planktonwolke reflektiert, die sich weit vor ihnen befand. Nahrung vielleicht, wenn das Plankton nicht mit Ätzstoffen gefüllt war, wie sie es in den letzten Tagen bereits mehrmals erlebt hatten. »Wenn die Rufe, die er wahrgenommen haben will, nur in seiner Einbildung existierten?«

»Warum hast du Zweifel?« fragte Djirad sanft und streichelte den jungen Körper seines Schülers. »Wir haben Zeit.«

»Es wird immer wärmer.«

»Ja.« Mehr nicht.

Und sie schwammen weiter, unterstützt von den Tiefenströmungen, die ihren Flossenschlägen mehr Kraft verliehen. Über vom Wasser abgeschliffene Grate hinweg, über große Sand- und Schlickebenen, über Flechtenkolonien, deren Grünteppiche sich in den Strömungen sanft hin und her wiegten.

Manchmal wurde die Finsternis der Tiefen Wasser von gleißenden Blitzen aus den Geringen Tiefen erhellt. Dann erhöhte sich die Naßtemperatur weiter, und sie mußten diesen Glanzzonen, die nun bis zum Grund der Welt hinunterreichten, rasch ausweichen.

»Alles ist tot«, sagte Catala traurig. »Bereits seit zwei Tagen sind wir auf keine Silberglänzer-Schwärme mehr gestoßen. Mir scheint, das Leben selbst löst sich auf.«

»Sag so etwas nicht!« gab Djirad erschrocken zurück. Er hatte bereits dieselbe Feststellung getroffen, aber nur noch nicht gewagt, sie auch auszusprechen. Es war ein furchtbarer Gedanke. Denn er bedeutete fast vollkommene Einsamkeit.

Und nagenden Hunger.

Nach sieben weiteren Tagen erreichten sie den Fremdhort. Zunächst hatten sie ihn nur als Sonarecho wahrgenommen: als verzerrte und diffuse Schwingungen, die die trüben Wasser durcheilten und an ihre Akustikempfänger drangen. Von diesem Zeitpunkt an waren sie noch schneller geschwommen.

Aber der Hort war verlassen und zerstört. Die einzelnen Wohnhöhlen wiesen Spuren von Verätzungen auf.

»Nichts«, sagte Djirad niedergeschlagen. »Wir sind zu spät gekommen.«

»Also hatte der Fremdschianta recht«, überlegte Catala traurig. »Er hat tatsächlich den Zugruf eines Wandernden Hortes empfangen. Und er war zu schwach, um Kontakt aufzunehmen. Welche Tragik.«

Und sie schwammen weiter.

Durch die verlassenen Planktonfarmen des Fremdhortes hindurch. Das Plankton hatte längst die Absperrungen überwunden und war davongetrieben in die nasse Welt. Die Temperatur stieg weiter. Voraus glühte rotes, düsteres Licht.

»Neue Wunden im Rücken der Welt«, stellte Djirad müde fest. »Es werden immer mehr, nicht weniger.« Er wandte sich an Catala. »Ich glaube, wir haben keine Chance mehr, mein Schüler. Es wird Zeit, daß ich ehrlich zu dir bin. Ich befürchte es schon viele Tage lang. Nein, wir haben keine Chance mehr. Du bist noch jung, Catala, und diese Erkenntnis muß dir daher schwererfallen als mir. Unseren Legenden nach ist das Ende der Welt noch fern. Aber vielleicht stimmen die Legenden in diesem Punkt nicht. Aus Feuer bist du geboren, Naßwelt, und Feuer wird dein Untergang sein.«

Catala betrachtete seine Umgebung plötzlich mit erweitertem Geist. Wenn es wirklich so war, wenn Djirad recht hatte … Nun, dann bestand tatsächlich keine Hoffnung mehr.

»Das letzte Spiel?« fragte er müde.

Und Djirad antwortete. »Ich hoffte, du würdest diese Worte sagen. Ja, das letzte Spiel …«

Und sie tanzten die erlösenden Rhythmen der Erotik. Und sie trieben den Feuer- und Glutkernen der Naßweltwunden immer näher. Die Hitze verbrannte und schmerzte, doch die Ekstase des erotischen Tanzes machte das Sterben leichter.

Aneinander festgesaugt glitten die beiden Schianta in den Feuerstrom hinein.

Sie starben.

Einen Tag später brach der Ozeanplanet auseinander. Und die Zone der Entropiebeschleunigung verdichtete sich weiter.

*

Zwei Bewußtseine waren zusammengeschmolzen und ließen ihr gemeinsames Teilego an der dünnen Linie entlangtreiben, die die

Sterne miteinander zu verbinden schien. Ein drittes Bewußtsein schwebte in der Nähe, beobachtete – mißtrauisch –, sondierte – skeptisch.

Wir müssen aufpassen, sandte Isis 31 aus. *Llewellyn 709 ist wachsam. Sehr wachsam.*

Er ist der gefährlichste Gegner an Bord, bestätigte Thor 51. *Aber uns beiden zusammen ist er nicht überlegen, nicht einmal gleichwertig.*

Er öffnete die Augen. Die psionische Schattenspur, die Cantos hinterlassen hatte, war nun wie eine Schiene für die JAMES COOK. Sie würden Genessos finden, dessen war sich Thor sicher.

Frost blickte ihn an.

»Sie sind mißtrauisch«, sagte der Supertreiber und achtete darauf, daß die Abschirmung nicht vernachlässigt wurde. »Aber sie ahnen nichts.«

Frost nickte zufrieden. »Gut. Es läuft alles genauso ab, wie wir es geplant haben.«

Und er dachte an den Raumjäger, der im hinteren Teil des Zentraldorns des Treiberschiffes versteckt war und auf seinen Einsatz wartete. Ein Raumjäger mit einem leistungsstarken KK-Triebwerk.

War Genessos gefunden und hatte man dort einen Hinweis auf die Zentralwelten der Entitäten erhalten, waren die Angriffsziele also sicher lokalisiert – dann würde dieser KK-Jäger starten und die Eingreifflotte Valdecs benachrichtigen.

Präventivschlag.

Ausschaltung der Gefahr.

Ein Restrisiko blieb. Sie mußten weiterhin vorsichtig sein. Aber Frost war plötzlich sicher, daß der Plan gelang.

ENDE

In der nächsten Woche erscheint als Band 91:

»Die Sümpfe von Genessos«

von Erno Fischer

Das Schiff des Friedens ist zu seiner galaktischen Friedensmission gestartet. Es nimmt Kurs auf die Welt der einzigen raumfahrenden Fremdrasse, mit der die Menschheit bisher näheren Kontakt hatte. Die Supertreiber haben sich auf die PSI-Spur des Genessaners Cantos gesetzt.

Doch Cantos hat die Position seiner Welt nicht umsonst bisher geheimgehalten. Auf Genessos erwartet die Expedition von Terra eine böse Überraschung. Es scheint, daß das Leben auf fremden Welten wesentlich fremdere Entwicklungen hervorrufen kann, als sich selbst die kühnsten Wissenschaftler Terras bisher zu vermuten trauten. DIE SÜMPFE VON GENESSOS werden zur tödlichen Endstation, denn die Menschen müssen erst lernen, was es wirklich heißt, mit einer fremden Kultur »Kontakt« aufzunehmen.